ZB
ZEIT IM BILD

Unser großer Sonderbericht
von der Olympiade in Rom

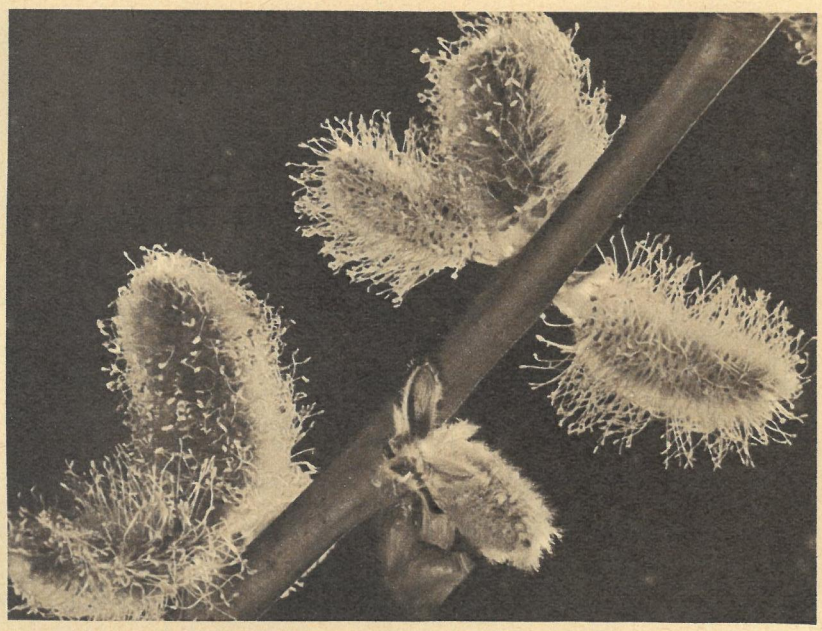
Zum Titelbild:

Altweibersommer

37
2. Septemberheft
1960

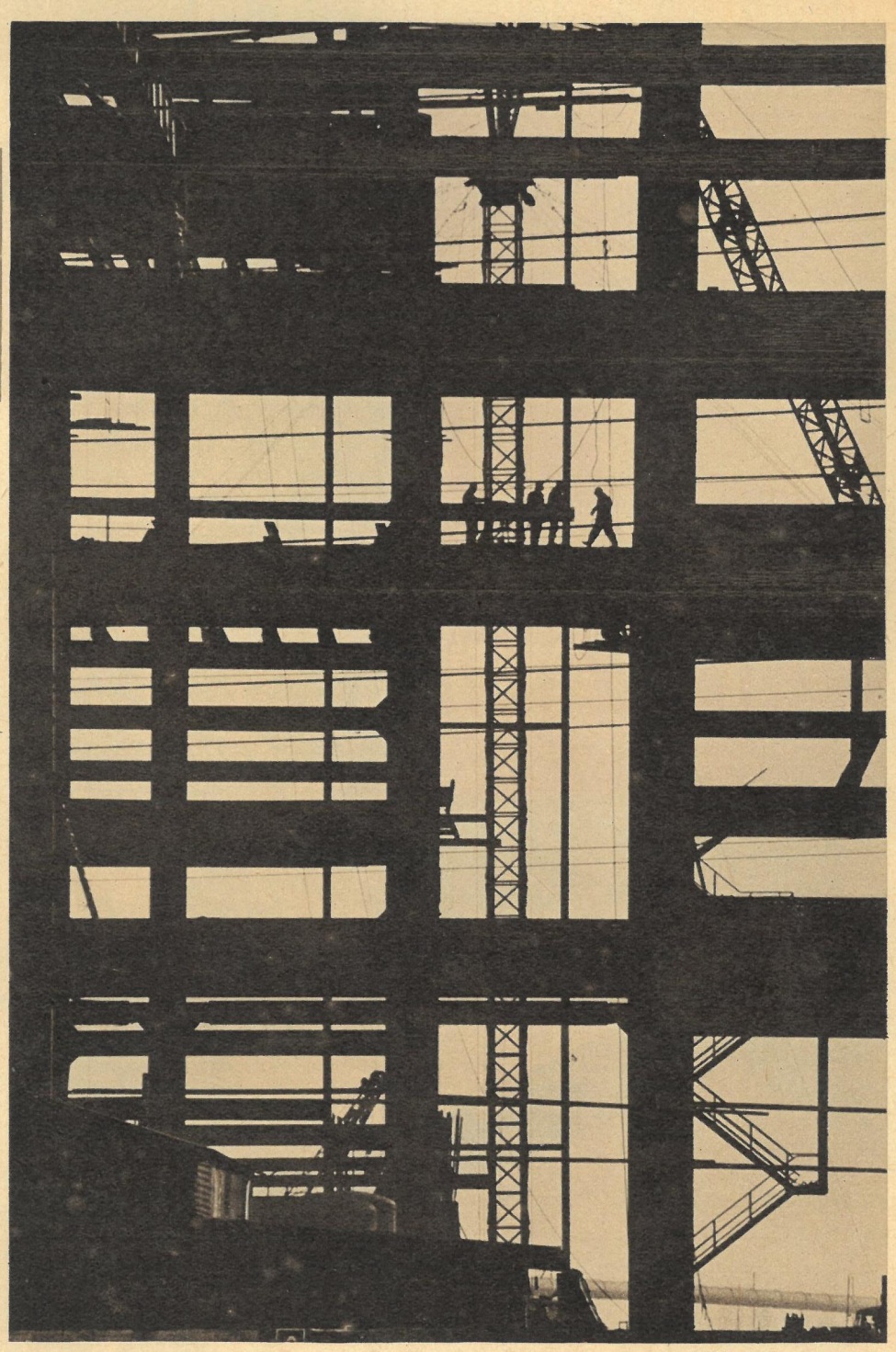
Foto John

fotogen



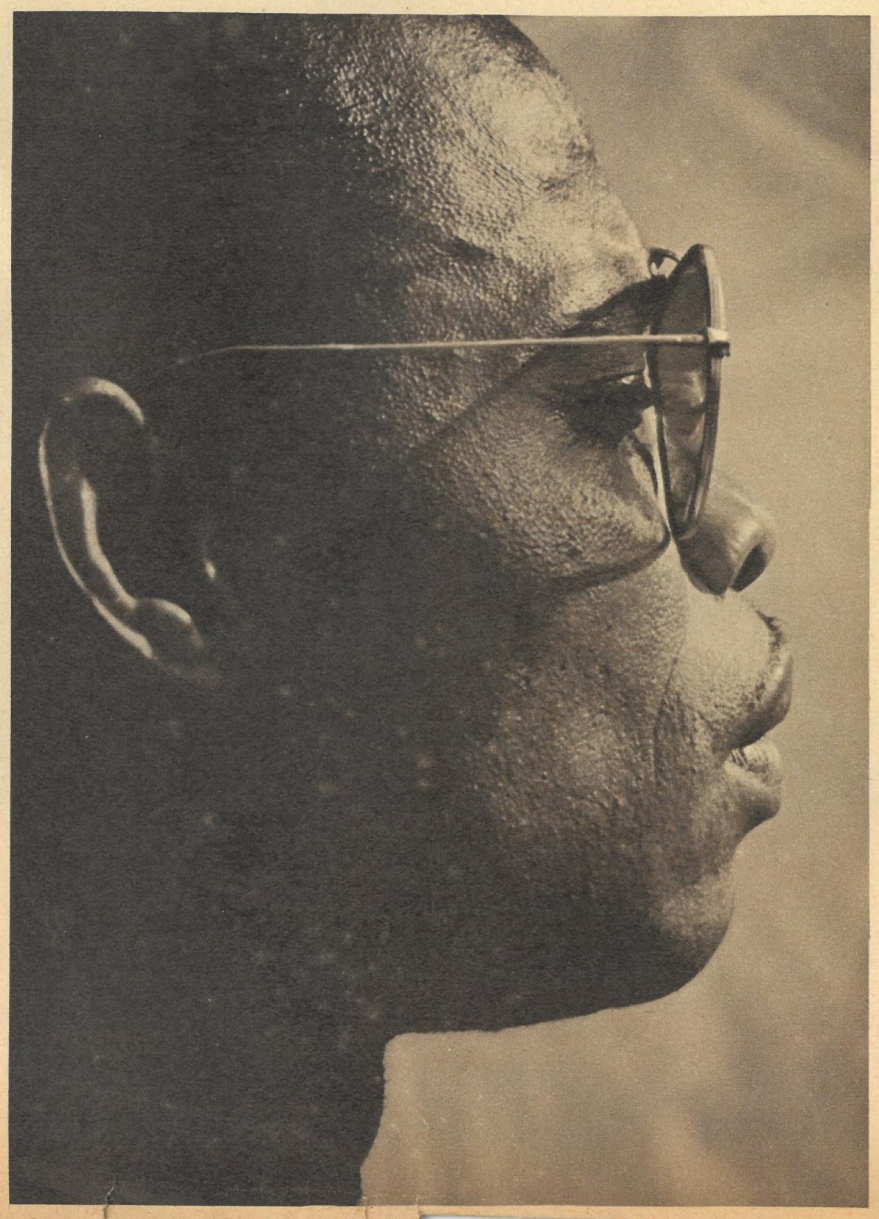
Werner: „Osterkätzchen"

Die Gegenlichtfotografie ist nicht die neueste Erfindung, aber noch immer kann man hören, wenn jemand in Richtung Sonne fotografiert: „Wird denn das überhaupt was?" Es wird was! Mit dem Gegenlicht lassen sich wunderschöne Stimmungen malen, sonst grau in grau verschwimmende Konturen treten plastisch hervor, die unscheinbarsten Dinge bekommen ihr eigenes, reizvolles Leben. Das Gegenlicht wurde aber nicht nur für die ewigen Fotoromantiker erfunden. Moderne, grafische Studien ermöglicht die Fotografie gegen das Licht — nur Umrisse wirken dann. Eine Gefahr bringt die Gegenlichtfotografie ihren Fanatikern: Die fotografische Aussage wird oft zugunsten außergewöhnlicher formaler Effekte geopfert. Also Gegenlicht bitte nur dann, wenn es dem Bildinhalt dient.



Willy Ronis: „Das Werk"

Stefan Arczynski: „Schwarzer Freund"



Karl-Heinz Merz: „Möwentreffpunkt Friedrichstraße"

Mit ZB dabei

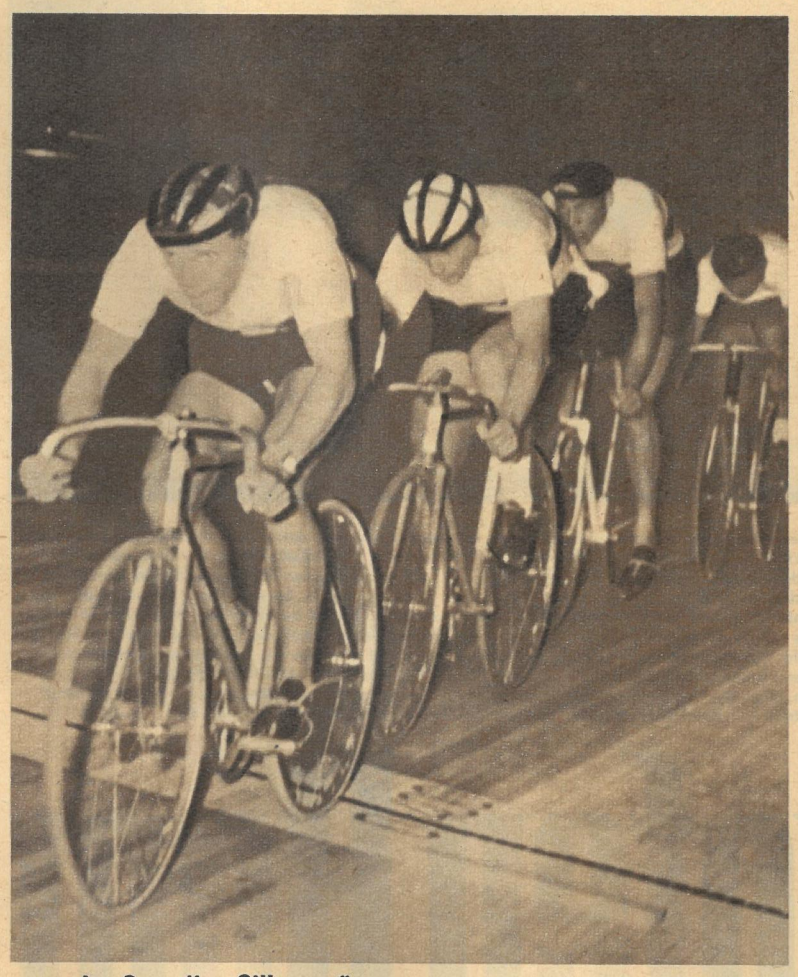
USA-Vorherrschaft gebrochen. Seit 1920 beherrschten die Amerikanerinnen das Kunstspringen bei den Olympischen Spielen. Sie kamen, sahen, siegten. 1960 gab ein junges blondes Mädchen aus der Deutschen Demokratischen Republik ihre Visitenkarte in Rom ab: Ingrid Krämer, 17 Jahre, Oberschülerin in Dresden. Schon nach dem ersten Durchgang lag sie in Führung, baute im zweiten Durchgang ihren Vorsprung aus. Erinnerungen wurden wach. Bei den Europameisterschaften 1958 hatte Ingrid nur noch einen Sprung, einen Sprung, den sie im Training traumhaft sicher beherrschte. Wenn sie in das Wasser eintauchte, war sie Europameisterin. Da geschah es. Ingrid berührte das Brett, wurde irritiert, verpatzte den Sprung, und Krutova (UdSSR) trug das „Gold Europas" davon. „ZB"-Reporter Werner Jenke schoß damals das tragische Bild: Cheftrainer Kunert führt die weinende, fassungslose Ingrid aus dem Stadion (oben). In Rom hatte Ingrid die Nerven, im letzten Sprung noch eine Punktnote von 19,44 zu zaubern, die höchste, die bisher im olympischen Examen vergeben wurde. Goldmedaille! Mit 14,57 Abstand distanzierte sie die USA-Elite. „ZB" berichtet auf den nächsten Seiten über die hervorragenden Leistungen, die wahren Sonnenschlachten in der Hauptstadt Italiens. Den Auftakt gaben unsere Schur, Hagen, Adler, Lörke mit der Silbermedaille im Straßen-Mannschaftsfahren (links). Fotos: Jenke (2), ZB

Gold im Backofen Rom

6000 Athleten aus aller Welt beherbergt Rom zu diesen XVII. Olympischen Spielen. Nüchtern zeigt uns die Karte die einzelnen Stadien und Sportstätten. Hier kämpfen die Besten der Welt, und schon die Teilnahme ist ein Erfolg, ist Lohn für jahrelanges, intensives Training, Lohn für Entsagung, Opfer, Fleiß, Härte. Manche Welt- und Europarekorde überlebten diese römischen Spiele nicht. Mancher Favorit griff vergebens nach dem Lorbeer — Außenseiter nutzten die Gunst der Stunde. Alle aber verbindet ein Gedanke: um Ruhm und Ehre für den Sport zu kämpfen, für ihre Länder, für Freundschaft und Frieden der Völker in der ganzen Welt.

Fotos: ZB (6), Bech (3)

„Sinceri auguri — herzliche Glückwünsche!" Überall begleiteten die Rufe das „Goldmädel" aus der DDR, und der offizielle Fahrer lädt die Doppelmedaillengewinnerin auf den Motorroller gern zu einer Rundfahrt durch das Olympische Dorf ein. Diesen zweiten Triumph vom Turm hatten die Amerikanerinnen nicht erwartet. Paula Popes Nerven hielten durch, sie wurde aber nur Zweite.

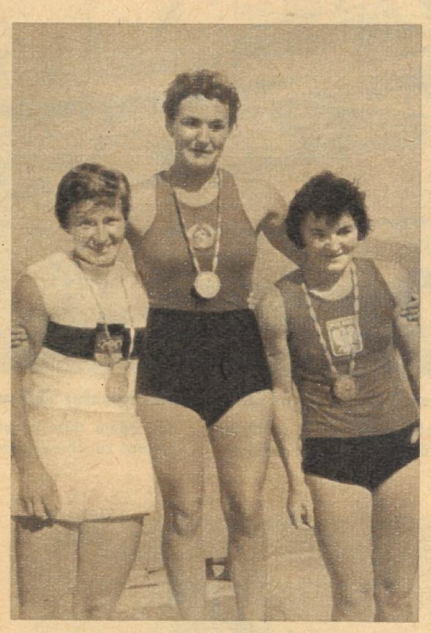


Im Sog die „Silberne". Auf der taghell erleuchteten Radrennbahn, wo die feuchte Luft sogar auf der Bahn aus trockenstem afrikanischem Edelholz dunkle Flecke zeichnete, holte sich die Vierermannschaft mit Klieme, Barleben, Köhler und Gröning im 4000-Meter-Mannschafts-Verfolgungsfahren die „Silberne" hinter den favorisierten Italienern. Es war ein großer Erfolg für unsere Radsportbewegung.

Eine Bootslänge in Front lag die Kajak-Staffel (links) der gemeinsamen deutschen Mannschaft über 4mal 500 Meter. Perleberg (Bild), Krause, P. Lange und Wentzke — die letzten beiden aus Westdeutschland — fielen sich glücklich in die Arme. Dieter Krause kam so noch zu seiner Medaille, denn zusammen mit Wolfgang Lange hatte er es im „Zweier" nicht geschafft.

Nervenschlacht um Medaillen

Nichts zu verlieren hatte unser frisch zusammengestelltes Tandempaar Simon/Stäber. Beide waren bisher nur als mäßige Sprinter bekannt, und niemand hätte ihnen diese Silbermedaille gegen die besten Tandems der Welt zugetraut. Sie schlugen den Olympiasieger 1956, Australien, die ČSSR, die Sowjetunion (rechts im Bild), die sich als neu aufkommende Radsportmacht Europas eindeutig anmeldete und unterlagen erst gegen die schnellen Italiener (Bild Mitte).

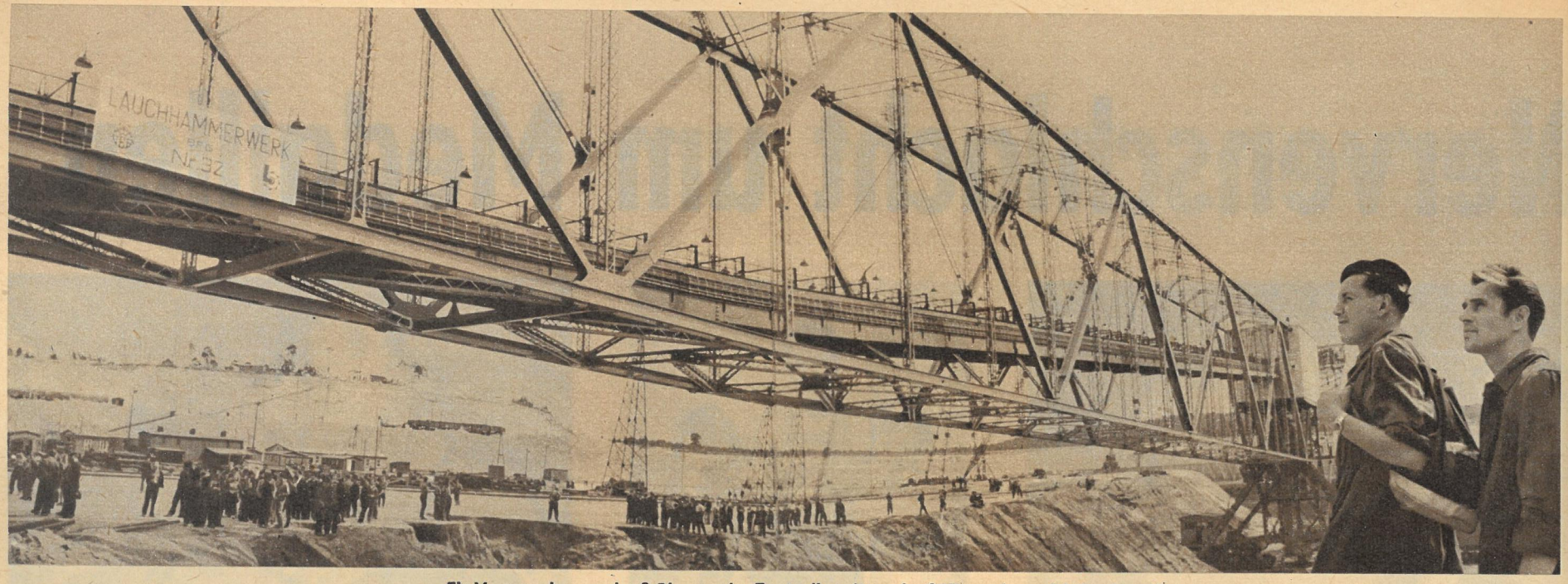


Auf Silber abonniert hat Therese Zenz aus Saarbrücken (links). Schon in Melbourne gewann sie eine Silbermedaille im Einer-Kajak und die zweite dazu gegen eine der erfolgreichen Sportlerinnen aus der Sowjetunion, Antonia Seredina. Im Zweier errang Therese ihre dritte.

Auch ohne Rekord glücklich war eine der berühmtesten Schwimmerinnen, die Australierin Dawn Fraser (links). Im olympischen Endlauf wollte sie als erste Frau der Welt unter einer Minute schwimmen. Das gelang ihr nicht, aber mit der Goldmedaille gegen die junge Amerikanerin von Saltza wurde sie entschädigt. Für den Sieg über 100 Meter Freistil verzichtete sie auf ihre Chancen im Schmetterling.

„Schönheitskonkurrenz in Blond" nannten die Italiener den Endlauf der Frauen über 200 Meter Brust. Zwei blonde Mädchen aus der gemeinsamen deutschen Mannschaft empfingen dann auf dem Siegerpodest ihre Medaillen: Silber für Wiltrud Urselmann aus Krefeld und Bronze für die 17jährige Jenaer Oberschülerin Barbara Göbel (Bild). Über diesen beiden stand Anita Lonsbrough aus England — sie schwamm einen neuen großartigen Weltrekord und besiegte damit die Schönen!

Das Fegefeuer des Favoriten mußte Hildrun Claus bestehen — schon viele vor ihr kamen darin um! Mit einem phantastischen Weltrekord fuhr sie zur olympischen Entscheidung. Aber Rekorde nützen nichts, wenn die Nerven sekundenlang nicht weltrekordwürdig sind oder die Kondition versagt. Hille Claus sprang mit dem Ballast der Favoritin — und gewann „nur Bronze". Die sowjetische Springerin Kreptina gefährdete mit 6,37 Meter sogar noch den Weltrekord.



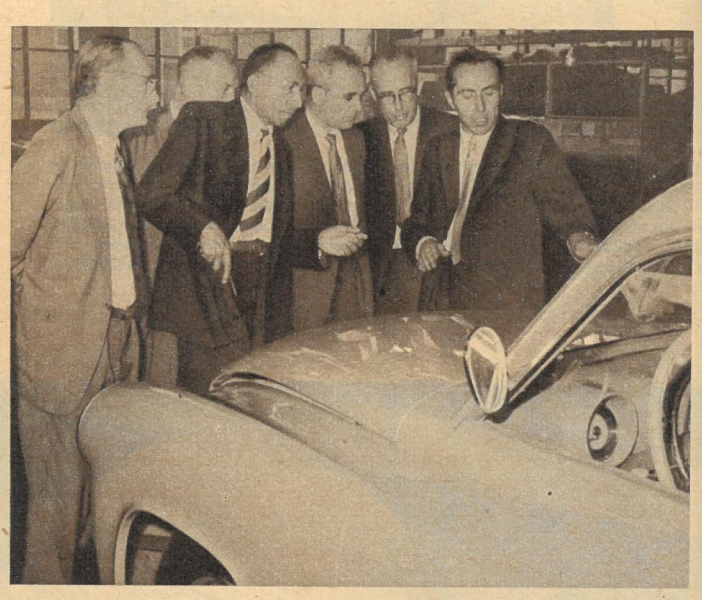
Ein Versprechen an das 9. Plenum des Zentralkomitees der SED wurde vorfristig eingelöst

Cottbus: In Rekordzeit montiert haben die Arbeiter des Lauchhammerwerkes eine moderne Abraumförderbrücke im Braunkohlentagebau Sedlitz. Sie benötigten dazu nur fünf Monate und erfüllten außerdem ihre Verpflichtung, den neuen Giganten noch vier Tage vor dem ursprünglich festgelegten Termin zu übergeben, planmäßig. Das 225 Meter lange Gerät erhielt den Namen „Völkerfreundschaft".

ZEIT im BILD

Ganz Australien schwitzt

Sidney: Abkühlung suchte und fand dieser Herr in den kühlen Fluten der Double Bay. Während weite Teile Europas diesen Sommer förmlich nach Sonne lechzten, beklagt sich Australien über eine ungewöhnliche Hitze. Ob Petrus nicht besser planen konnte? *Fotos: Zentralbild (4), Steffen*



Dieser Wagen ist „große Klasse"

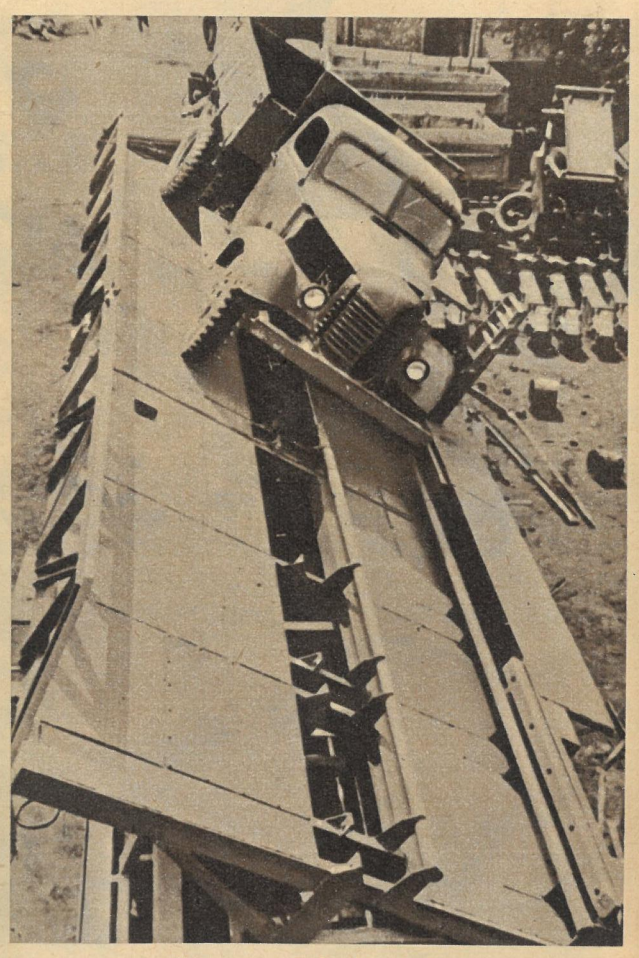
Eisenach: Freundschaftsbesuch hatte das Eisenacher Automobilwerk. Eine Delegation brasilianischer Kommunisten unternahm einen Rundgang durch mehrere Werkhallen. Die Repräsentanten der Arbeiterbewegung dieses südamerikanischen Staates äußerten sich lobend über unseren schnittigen „Wartburg", der in 23 Länder exportiert wird und sich dort großer Beliebtheit erfreut.

Der Winter kann kommen ...

Paris: Aus der Taufe gehoben wurde die neue Hutmode für Herbst und Winter 1960/61. Auch in der kommenden Saison — so sagen die Modeschöpfer voraus — wird sich der Turban, die modische Variation der russischen Pelzmütze, durchsetzen. Im Bild ein Modell von Renard Roux.

Während der Ferienspiele entstanden

Berlin: Für den Kongo wird der Erlös überwiesen, den die Kinder des Stadtbezirkes Prenzlauer Berg, die im zentralen Ferienspielplatz Berlin-Grünau ihre Ferien verlebten, aus dem Verkauf selbstgebastelter kleiner Gegenstände erzielten. Die kleinen Blumenvasen, Wandteppiche, Buchhüllen usw. fanden reißenden Absatz.



Keine Angst, der kippt nicht

Moskau: Eine neue Entladevorrichtung für Kraftfahrzeuge entwickelten die Werktätigen von Nowotscherkassk im Gebiet Rostow am Don. Sie ermöglicht, 25-Tonnen-Lastkraftwagen durch Ankippen mühelos zu entladen. Mehr noch: zu gleicher Zeit können zwei Lkws oder ein Wagen mit Anhänger entleert werden. Einfälle muß man eben haben!

Unser Moskauer Mitarbeiter
Jonny Marhold berichtet:

Mildernde Umstände – Kein zweites Mal

Der Prozeß ist beendet, das Urteil gesprochen, und wer heute den großen Säulensaal des lindgrünen Gewerkschaftshauses hier, Eingang Puschkinstraße, betritt, der tut dies wieder, um einer Versammlung beizuwohnen oder dem Vortrag eines Volkskünstlers zu lauschen. Und doch haben die mächtigen Kolonnaden erst vor wenigen Tagen ein anderes Lied hören müssen. Ihr marmornes Antlitz wurde stummer Zeuge zweier Moralauffassungen, deren antagonistischer Gegensatz nicht besser als durch diese drei Verhandlungstage in Sachen Powers hätte deutlich werden können. Auf der Anklagebank die bestialische „Moral" des Dollars, das kaltblütige Riskieren eines Krieges, der offene Völkerrechtsbruch — und als Ankläger die hohe sozialistische Moral, die Verteidigung des Humanismus, die Achtung und Wahrung der Würde des Menschen.

Denn dies zeigte der öffentliche Spionageprozeß: Powers war ein gehorsamer Vollstrecker der heimtückischen Pläne des Zentralen Erkundungsamtes der USA. Er wußte, daß er mit dem Einflug in den Luftraum der UdSSR die staatliche Souveränität der Sowjetunion verletzte, daß er als Spion kam, um neben anderen militärischen Objekten Raketenstartplätze zu ermitteln und zu fixieren.

Deshalb besagt das Urteil: „Bei dem gegenwärtigen Entwicklungsstand der Kriegstechnik, daß einige Staaten, die Atom- und Wasserstoffbomben besitzen, die Möglichkeit haben, diese Waffen schnell an das Ziel zu bringen, konnte der Flug eines militärischen Aufklärers über dem Territorium der Sowjetunion unmittelbar einem militärischen Überfall vorausgehen. Diese Gefahr war in einer Situation um so realer, da die Vereinigten Staaten, wie amerikanische Generale erklärten, ständig Patrouillenflugzeuge mit Wasserstoffbomben an Bord in der Luft halten. Bomber, die

Angeklagter
U-2-Luftspion Powers

Ankläger
Generalstaatsanwalt
Rudenko

immer bereit sind, einen Angriff auf von vornherein vermerkte Ziele in der Sowjetunion zu führen.

Unter diesen Umständen ist der Aggressionsakt der Vereinigten Staaten von Amerika, den der Angeklagte Powers am 1. Mai verübt hat, eine Gefahr für den allgemeinen Frieden."

Als Generalleutnant der Justiz, Victor Borissoglebski, der Vorsitzende des 1957 vom Obersten Sowjet gewählten Militärkollegiums, zum Abschluß des Prozesses diese Worte sprach, als die Hunderte im Saal und vor den Eingängen des Gewerkschaftshauses schweigend auf die Urteilverkündung warteten, mußte ich an eine kürzliche Erklärung amerikanischer Wissenschaftler aus dem Staate Ohio denken. „In der Geschichte der Vereinigten Staaten", so schrieben sie in ihrer Untersuchung, „hat es bereits Fälle gegeben, die zum Krieg hätten führen können. Hervorgerufen durch Übermittlungsfehler bei Funkgeräten, ungewollte Kernexplosionen, falsch verstandene Befehle sowie durch verantwortungs- oder gedankenlose Handlungsweise einzelner Personen."

Eine solche Person war Francis Gary Powers. 31 Jahre alt, über mittelgroß, gut aussehend, saß er in dunkelblauem Anzug, weißem Hemd und grauer gestreifter Krawatte seitlich der Gerichtsempore und gestand auf eine Frage seines Verteidigers, niemals am politischen Leben teilgenommen zu haben. wörtlich „auch niemals an Wahlen". „Mir hat der Gedanke gefallen", sagte er aus, „als Pilot mit einem hohen Gehalt zu arbeiten." Und auf eine Frage des Vorsitzenden, ob Powers darüber nachgedacht habe, daß sein Flug zu einem militärischen Konflikt hätte führen können: „Darüber sollten sich jene Gedanken machen, die mich losgeschickt haben."

Nun, deren „Gedankengänge" sind der Welt hinlänglich bekannt. Sie lagen in Gestalt einer Nadel mit Curare-Gift unter den Beweismaterialien im Gerichtssaal. Sie wurden kommentiert durch die Worte des Sachverständigen, als er den Sprengblock begutachtete, der Powers pulverisieren sollte. Und sie sprachen aus dem Geständnis des Angeklagten, nicht nur sowjetischen, sondern auch afghanischen Luftraum vorsätzlich verletzt zu haben. Die Gedanken derer lagen dem Gericht als Äußerungen Eisenhowers, Nixons und Herters vor, die, wie bekannt, die Spionage und Provokation zur Staatspolitik der USA erklärten.

Aus diesen Gründen ist das über Powers verhängte Strafmaß gerecht. Es konnte nicht geringer sein, weil es die Verletzung der Souveränität eines Staates ahndete, es war nicht höher, weil die Richter im Kolonnensaal sich von den Prinzipien des sozialistischen Humanismus leiten ließen, weil Powers Reue zeigte, geständig war und er selbst nur eine zweitrangige Rolle spielte. Es konnte so mild sein, weil der Sowjetstaat so stark ist.

Der Prozeß ist beendet. Er bot Gelegenheit, mit namhaften Juristen und Vertretern der Öffentlichkeit anderer Staaten zu sprechen, und ihre Äußerungen sind Kommentar:

- Vincent Hollinen, Jurist, USA:
  „Ich meine, daß das Verfahren absolut gerecht geführt wurde. Ich glaube nicht, daß man sich zu Powers so höflich und korrekt verhalten hätte, wenn er in den Vereinigten Staaten vor Gericht stünde."
- Professor Moris Cornil, Brüssel:
  „Wir Journalisten hatten die Möglichkeit, uns zu überzeugen, daß der Prozeß sehr korrekt und unter Wahrung aller Rechte des Angeklagten erfolgte."
- Charles Liebermann, Kassationsgericht Paris:
  „An dem Verlauf des Prozesses gibt es nichts zu kritisieren. Die Schuld des Angeklagten wurde unbestreitbar bewiesen."
- Konni Zilliacus, Abgeordneter der britischen Labour-Party:
  „Die Anklage gegen Powers beeindruckt durch ihre unanfechtbare Argumentation. In dem Prozeß war die gesamte amerikanische Politik, war die amerikanische Regierung angeklagt."

Der Prozeß ist beendet, das Urteil gesprochen, aber ein anderer Prozeß geht, wie eine führende Zeitung hier schrieb, weiter. In ihm ist die Anklagebank um vieles breiter, und als Ankläger treten Millionen Menschen auf. Es ist das Gericht der Völker über die Organisatoren der amerikanischen Politik der Provokation. Es ist ein Prozeß, in dem es für den Angeklagten keine mildernden Umstände geben wird.

Der Vater des Angeklagten, Oliver Powers, besichtigt die Dokumente und Spionageausrüstungen. Sie befanden sich an Bord der am 1. Mai bei Swerdlowsk durch eine sowjetische Luftabwehrrakete abgeschossenen und von seinem Sohn gesteuerten Spionagemaschine Lockheed U-2. Bild unten: „10 Jahre Freiheitsentzug" lautete nach dreitägiger Verhandlung das Urteil im Prozeß gegen Gary Francis Powers (rechts in der Anklagebank stehend), dem 1500 Personen, darunter viele Ausländer, beiwohnten. Fotos: Zentralbild (3), Steffen

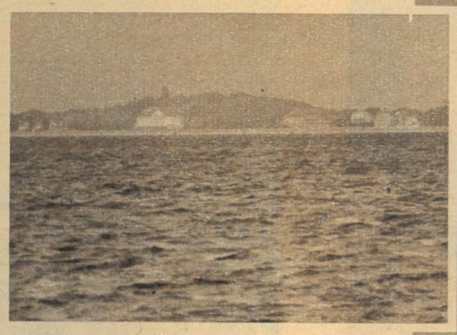
Zu den fleißigen Helfern des Sachsenwerkes Niedersedlitz gehörten auch diese hübschen Mädchen, die künftigen technischen Zeichnerinnen Sabine Lange, Erika Schiefner und Erika Göpfert (von links). Wir trafen sie auf den Feldern der LPG „Erich Weinert" in Wuhnitz. Jede Stunde nutzend, fuhren die Sachsenwerker (links) und weitere Zehntausende freiwillige Erntehelfer zu den Genossenschaftsbauern, um unsere reiche Ernte verlustlos zu bergen. Noch niemals erlebten wir eine derartige Solidarität mit unserer Landbevölkerung. Es bewahrheitete sich noch einmal sehr deutlich: in der Gemeinsamkeit, im gemeinsamen Handeln aller liegen große Erfolge begründet. Die große Friedensschlacht an der Getreidefront wurde gewonnen, weil sich Regierung und Bevölkerung voll verantwortlich fühlten; weil die Sorgen des einen auch die Sorgen des anderen in unserer Republik sind.

Eine gewonnene Schlacht

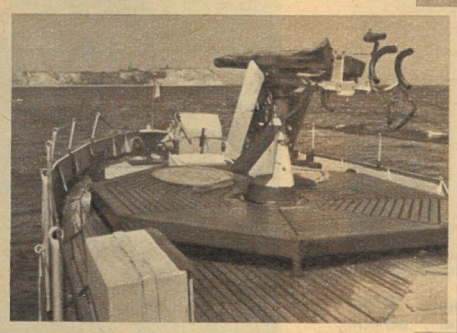
Kräftig und fest wie ihr Gewehr packten die Soldaten der Nationalen Volksarmee die Gabelstiele an, waren Panzerfahrer auf den Traktoren und Mähdreschern der Genossenschaftsbauern zu finden. Überall beeindruckte ihr Fleiß und ihre selbstlose Hilfe. — Kalt, berechnend und zynisch dagegen verweigerte Bonns Landwirtschaftsminister Schwarz den westdeutschen Bauern Hilfe. Kriegsminister Strauß verstieg sich sogar zu beleidigenden Erklärungen und nannte die hilferufenden Bauern „gescherte Muhhackeln". Elf D-Mark pro Soldat und Tag, dazu Essen und Transportkosten, forderte Strauß für seine „Hilfe". So will Schwarz Millionen am verfaulenden Bauerngetreide verdienen. Eine Tonne Importgetreide wird von ihnen für 275 Mark gekauft und für 425 Mark verkauft, — macht 150 Mark in die NATO-Kasse! — Das westdeutsche Volk soll Knecht der Armee sein, so verlangt es die Denkschrift der Bonner Generale, und so wird es auch von Strauß bei der Ernte praktiziert. Fotos: Friedemann (2), Zentralbild

Von der Lübecker Bucht bis ins Oderhaff reichen die Seegrenze der DDR und auch der Dienstbereich der schnellen Küstenschutzboote, an deren Bug der grün-weiße Stander mit dem Buchstaben G (Grenzpolizei) flattert. Unsere Reporter G. Fischer (Text) und G. Blutke (Fotos) waren einige Tage zu Gast bei den Genossen der Grenzpolizei See und fuhren mit ihnen hinaus: Von der Lübecker Bucht, in der an unserer Grenze der westdeutsche Badeort Travemünde (1) liegt, zum Kap Arkona (2), dem nördlichsten Punkt der DDR, bis ins Oderhaff (3), wo uns polnische Freunde herzlich begrüßten. Es waren Diensttage wie alle anderen, nichts Außergewöhnliches

1



2



3

geschah, aber gerade deswegen waren sie auch für uns so aufschlußreich. Wer von unseren Ostseeurlaubern mit einem Fischerboot auf sogenannter „Lustfahrt in See" an den mit hoher Bugwelle fahrenden Booten der Genossen Grenzpolizisten vorbeituckert und sie um ihren schönen Auftrag beneidet, der sollte daran denken, daß sie ihren oft sehr schweren Dienst bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit verrichten müssen.

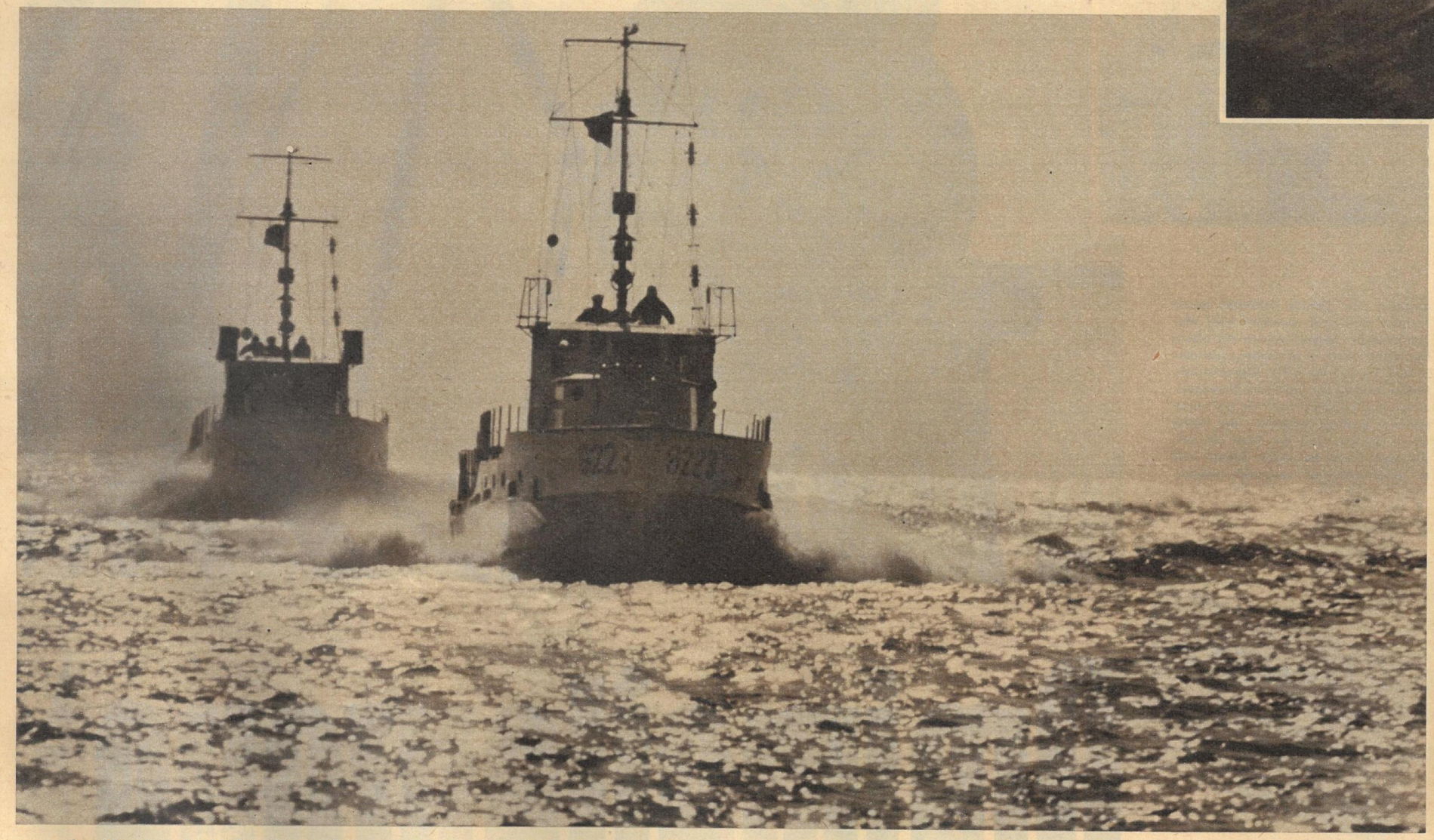
DIENST-BEREICH

Dreimeilenzone

Kampfauftrag: Grenzsicherung

Wer sich nicht gern von seiner Koje trennt, ist hier am falschen Platz. Früh um drei Uhr hieß es: „Leinen los!" und seit dieser Zeit stehen wir neben dem Rudergänger auf der Brücke und lassen uns den Rest des Schlafes vom frischen Seewind ausblasen. Trotz des leeren Horizontes ist überall gespannte Aufmerksamkeit. Besonders auf See ist man vor Überraschungen der verschiedensten Art nie sicher.

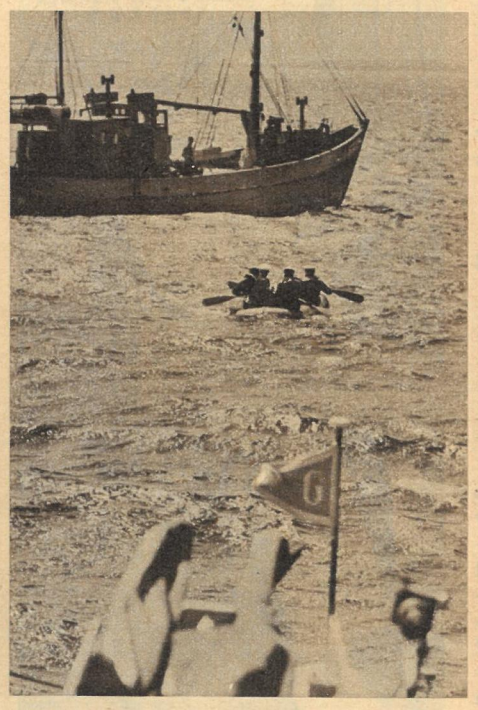
„Backbord voraus 60 Grad treibender Gegenstand!" meldet der Ausguck. „Ruder hart Backbord, Maschinen äußerste Kraft, Boot klar zum Manöver!" befiehlt der Kommandant. Die Besatzung ist einsatzbereit. Wenn wir auch die Geschichte von der Treibmine, die sich als schwimmendes Wildschwein entpuppte, schon kannten, Vorsicht ist immer am Platze, und Sekunden können entscheidend sein.



So schön, wie es für den Betrachter aussieht, so schwer ist es für die Kommandanten, beim Fahren im Verband — hier in Peilformation — das Boot genau auf dem befohlenen Kurs zu halten. Nicht immer ist das Wetter so günstig wie heute. Worauf es dabei ankommt, ist das genaue Zusammenwirken der ganzen Bootsgruppen bei der Lösung taktischer Aufgaben, die sich nicht nur auf die Sicherung unserer Hoheitsgewässer beziehen. Leider nur zu oft werden die Genossen der Grenzpolizei See zu Hilfe gerufen, wenn ein zu kühner Schwimmer oder Paddler in Gefahr ist. Erst kürzlich endete die Mondscheinpartie einiger Urlauber, die in die offene See abgetrieben waren, nach stundenlanger Suche mit ihrer Bergung im letzten Augenblick. Sondereinsätze dieser Art, die durch Leichtsinn oder Gedankenlosigkeit notwendig werden, sind bei unseren Grenzpolizisten, die immer gern helfen, wo sie können, nicht beliebt. Ihre Freizeit ist es, die sie opfern müssen, denn der Dienstplan läßt dafür keinen Raum.

Die See ist etwas rauher geworden, und wir machen auf der offenen Brücke vor jeder anrollenden Welle eine respektvolle Verbeugung. Für die Genossen, die auf dem Vorschiff das zum täglichen Pflichtexerzieren gehörende Ausprobieren der Waffen durchführen, bedeutet das ein Vollbad in Uniform. Auch wir beiden, obwohl durch die Brücke etwas geschützt, sind natürlich nicht trocken geblieben und können uns jetzt vorstellen, welche „Freude" es macht, acht Tage bei noch schlechterem Wetter im Herbst oder Winter auf See sein zu müssen. Im ruhigen Oderhaff ist das jedoch längst vergessen. Die polnischen Freunde sind mit ihrem Boot zu uns längsseit gekommen (unten rechts), und für eine halbe Stunde kommen neben den dienstlichen Belangen selbstverständlich auch die privaten Interessen auf beiden Seiten voll zu ihrem Recht.

Schnöder Undank wäre es, wollte man Kochsmaat Bröker (weißes Hemd) übergehen. Er ist ein wahres Juwel, das jeder HO-Gaststätte zur Zierde gereichte. Die oft gerühmte Seemannskost aus seiner Kombüse ist allererste Klasse.



Vielleicht lag es an unseren zweifelnden Gesichtern, daß uns der Kommandant versicherte: „Keine Angst, die kommen schon 'rüber!" Im auf und ab tanzenden Schlauchboot ging es zur Kontrolle auf den Kutter. Wir stellen fest: Grenzdienst auf See ist nicht leicht!

Verräterische Spuren

Von Günter Prodöhl

Kriminalfälle ohne Beispiel (2)

10. Fortsetzung

Mörder an Bord

Vor dem amerikanischen Seegericht in New York berichtet William Warms über die Ereignisse vor und während der Brandkatastrophe auf der „Morro Castle". Nachdem der Kapitän des Schiffes, Wilmott, auf rätselhafte Weise ermordet worden war, hatte Warms das Kommando übernommen. Da meldet ihm einer der Wachgänger „Rauch im Schiff". Wertvolle Minuten vergehen, bis der Brandherd entdeckt und das Signal „Feuer im Schiff" gegeben werden kann. Eine Panik ohnegleichen bricht auf dem ganzen Schiff aus, selbst die Mannschaft achtet nicht der Befehle ihres neuen Kapitäns. Das Feuer breitet sich immer weiter aus, es besteht Explosionsgefahr. Trotzdem wird kein Befehl für SOS-Ruf erteilt. Warms will nicht gegen die Anordnung der Reederei verstoßen, wonach erst ihre Genehmigung zu einem Hilferuf erteilt werden muß. Plötzlich erscheint, betrunken, zerzaust und klitschnaß, in der Funkkabine der bisher vergeblich gesuchte erste Funkoffizier Rogers. Lallend befiehlt er dem zweiten Funkoffizier Alagna, der ohne Erfolg die Reederei zu erreichen versuchte, sofort SOS zu funken.

Dreimal konnte er den Notruf nur morsen; in letzter, allerletzter Minute, denn in diesem Augenblick zerriß eine Explosion die Qualmwolken in der Funkkabine. Die Batterien der Sendeanlage waren unter der Hitzeeinwirkung geplatzt. Schwefelsäure spritzte Alagna ins Gesicht. Ohnmächtig sackte er zusammen. Rogers packte ihn, zerrte ihn zur Kabinentür. Draußen, auf dem Deckgang, ließ er ihn liegen und stürmte davon.

Die brennenden Schmerzen im Gesicht brachten Alagna aber wieder zur Besinnung. Er rappelte sich hoch, torkelte den Deckgang weiter, fand jedoch nicht die Treppe zum Oberdeck. Die Beleuchtung im Schiff war längst ausgefallen. Verzweifelt suchte Alagna die Treppe. Wenn er sie nicht fand, war er verloren. Irgendwo in dem Labyrinth der dunklen, verqualmten Gänge kam er über irgendwas ins Stolpern, fiel lang hin. Er tastete den Fußboden ab, spürte einen menschlichen Körper und die Tressen einer Uniform. Ein Offizier der Besatzung also.

Alagna schleppte ihn mit sich, bis er eine Treppe fand, und schleifte ihn dann mit letzter Kraft nach oben. Im Schein der Flammen, die jetzt überall aus dem Schiffsrumpf loderten und an den Deckaufbauten leckten, erkannte er erst, wen er mitgeschleppt hatte. Es war der Schiffsarzt Dr. de Witt. Er war tot.

Als Alagna ihn wieder aufs Deck zurücklegte und sein Kopf auf die Seite fiel, entdeckte er an der Schläfe ein fingerdickes Loch, aus dem ein feiner Blutstrom rann. Irgendein Matrose faßte Alagna beim Arm, zog ihn von dem Toten weg, sagte: „Kommen Sie, Sir, wir machen gleich das letzte Boot los!"

Das Vorschiff war jetzt wie leergefegt. Keine sich balgenden Menschen mehr an Deck, aber so weit der Schein der Flammen reichte, unzählige dunkle Punkte auf dem Meer, die auf den Wellenkämmen wie Gummibälle tanzten.

Zwei Matrosen hoben Alagna in das nur halbvolle Rettungsboot. Dann schlugen sie die Sliphaken weg, die es noch an den Davits hielten. Langsam und ohne zu kippen, vorschriftsmäßig, wie bei einem Bootsmanöver glitt das Boot an den Taljen in die Tiefe, kaum zwei Meter von der glühendheißen Bordwand der „Morro Castle" entfernt. Die Hitze schlug den Insassen so heftig entgegen, daß sie die Gesichter mit Kleidungsstücken schützen mußten, um keine Verbrennungen zu erleiden.

Unten auf See erst, als die Matrosen das Boot von den Taljen gelöst hatten und es von einer Welle mit einem einzigen Schwung mehr als fünfzig Meter vom Schiff weggetragen wurde, fand Alagna Zeit, sich umzusehen, wer mit ihm als letzter die „Morro Castle" verlassen hatte. Es waren ausschließlich Mitglieder der Schiffsbesatzung, darunter Kapitän Warms und der erste Funkoffizier, Rogers.

Der Spruch des Seegerichts

134 Passagiere, meist Frauen und Kinder, und 6 Besatzungsmitglieder waren der Katastrophe zum Opfer gefallen: ertrunken, verbrannt, erstickt oder zu Tode getrampelt worden. Das war das traurige, aber zunächst einzige Ergebnis der Verhandlung vor dem Seegericht.

Kapitän Warms, die Funkoffiziere Rogers und Alagna, Chefingenieur Abbott, der ebenfalls gerettete zweite Offizier Patterson, der Maschineningenieur und ein Teil der geretteten Passagiere waren in dreitägiger Verhandlung eingehend vernommen worden und hatten die Vorgänge auf dem Schiff so geschildert, wie sie sie erlebt hatten. Aber keiner der vielen Zeugen konnte oder wollte die für den Ausgang der Verhandlung wichtigsten Fragen beantworten: 1. War Kapitän Wilmott vergiftet worden? Wenn ja, von wem und warum? – 2. Hatte Schiffsarzt de Witt in der Panik der Katastrophe sich selbst erschossen, oder war er erschossen worden, weil er das Glas mit den Fingerabdrücken des Mannes in Verwahrung hatte, der als letzter mit dem später vergiftet aufgefundenen Kapitän Wilmott Whisky getrunken hatte? – 3. War der vom zweiten Offizier im Wandschrank des Schreibzimmers der Touristenklasse entdeckte Brandherd durch Selbstentzündung entstanden oder gelegt worden, um die Spuren irgendwelcher Verbrechen zu beseitigen? – 4. Ließ das mehr als merkwürdige Verhalten einiger Offiziere der „Morro Castle" vor und während der Katastrophe die zwingende Schlußfolgerung zu, daß einer von ihnen die Multimillionärin, den Kapitän und den Schiffsarzt ermordet und das Schiff in Brand gesteckt hatte?

Geschäft mit der Katastrophe: Funkoffizier Rogers im Broadway-Theater „Rialto".

Der aufmerksame Leser dieses Berichtes, in dem die Vorgänge vor, während und nach dem Brand auf der „Morro Castle" zusammenhängend geschildert wurden, ahnt zwar längst, daß hier nicht Zufall und höhere Gewalt, sondern die Hände eines selten skrupellosen und raffinierten Verbrechers am Werke waren, aber er wird bestimmt nicht sagen können, wer nun dieser dreifache Mörder, Juwelendieb und Brandstifter war. Der durch das Unglück zum Kapitän gewordene Warms, der ständig auf Abwegen gewesene Chefingenieur Abbott, der zweite Offizier Patterson, der erste Funkoffizier Rogers oder der Unbekannte, der als erster in Asbestanzug und Gasmaske das gestrandete Wrack der „Morro Castle" betreten hatte?

Um wieviel weniger vermochte damals das Seegericht in New York diese Frage zu beantworten. Nicht nur, weil es ihm an dem erforderlichen Beweismaterial fehlte, sondern einfach, weil man unbedingt vermeiden wollte, die Katastrophe der „Morro Castle" in einen kriminalistischen Sensationsfall ausarten zu lassen. Die vier Mitglieder dieses Seegerichts waren Angestellte großer amerikanischer Schiffahrtsunternehmen, zwei von ihnen bekleideten Direktorenposten in der „Ward Line", der Reederei, der die „Morro Castle" gehörte. Alle Reedereien aber waren natürlich daran interessiert, daß die zahlungskräftigen Globetrotter aus aller Welt auch weiterhin ihre teuren Luxusdampfer zu Vergnügungsreisen benutzen würden. Dazu mußte man sie glauben machen, daß sie stets auf dem schönsten und sichersten Schiff reisen und sich in der Obhut des vorbildlichsten Schiffspersonals befinden.

War nun schon mal solch ein Unglück geschehen, dann um des Himmels willen nur durch höhere Gewalt und auf Fügung Gottes hin. Wer wollte denn fürderhin Vergnügungsreisen auf Schiffen machen, deren Offiziere verkappte Räuber, Mörder und Brandstifter sein konnten?

Dementsprechend fiel dann auch der Spruch dieses Seegerichts aus:

„Die Verhandlung hat nicht den Beweis erbracht, daß die Brandkatastrophe auf der ‚Morro Castle' anders entstanden sein könnte denn durch höhere Gewalt, insbesondere hat sie keinen zwingenden Anlaß gegeben, anzunehmen, Offiziere und Mannschaften trügen ein Mitverschulden an dem bedauerlichen Tode der Opfer dieses Unglücks. Da, wo vereinzelte Offiziere und Mannschaftsgrade im Inferno der Naturgewalten nicht vollwertig ihren Mann standen, ist ihr Versagen in menschlicher Unzulänglichkeit zu suchen. Gottes unerforschlicher Ratschluß hat dieses tragische Unglück über uns gebracht, es war deshalb auch nicht von Menschenhand abzuwenden."

Ein Urteilsspruch, der also dem lieben Gott alle Schuld in die Schuhe schob und angetan war, mit wahrhaft christlicher Absolution die menschliche Schuld an diesem Verbrechen ohne Beispiel zum Wohle des Geschäfts schnellstens dem Vergessen anheimfallen zu lassen, wie es schien. –

Doch zur gleichen Zeit, da die kommerziell urteilenden Richter des Seeamtes den Fall zu den Akten legen wollten, lief bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige der Versicherungsgesellschaft ein, die das Verschwinden des Geschmeides der Millionärin Kathleen Morrison aufgeklärt wissen wollte. Ein Untersuchungsbeamter der Staatsanwaltschaft und ein Detektiv der Bundespolizei sprachen beim Seeamt vor, verlangten Einsicht in das Verhandlungsprotokoll und beschlagnahmten schließlich die gesamten Akten des Falles „Morro Castle".

Die Presse Amerikas konnte noch am gleichen Tage die sensationelle Wendung des Falles in Sonderausgaben melden: „FBI und Staatsanwaltschaft nehmen sich des Falles ‚Morro Castle' an!" – „Was geschah wirklich auf der ‚Morro Castle'?" – „Kapitän Warms im Kreuzverhör des FBI!" Und während Warms im Gebäude der Bundespolizei ein zweites Mal die Geschichte des Brandes auf der „Morro Castle" erzählte, waren schon ein paar Dutzend FBI-Detektive unterwegs nach Asbury-Park, um das Schiffswrack einer

Dann kam das Rad ins Rollen...

Adelhelm Dietzel berichtet aus der Geschichte unserer Fahrzeuge

(18) Um die Jahrhundertwende vollzog sich im Motorwagenbau die Abkehr von der Kutschenform. Der Motor fand nun erstmalig seinen Platz vorn und war als Vierzylinder konstruiert. Die Erfolge der Daimler-Motoren waren Anlaß, mit diesen ersten Tourenwagen regelrechte Rennen zu bestreiten. Nizza, wo sich damals die Reichen der Welt trafen, war ein geeigneter Ort für solche Automobilveranstaltungen. Hier wurde 1901 der erste von Wilhelm Maybach konstruierte „Mercedes" vorgeführt. Er gewann das Meilenrennen mit 86 km/h und wurde Sieger auf der Strecke Nizza—Salon—Nizza. In 6 Stunden 45 Minuten bewältigte der Fahrer Werner die 392 Kilometer, eine Leistung, die wir heute noch bewundern müssen.

eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Eine Maßnahme, die durch das Seeamt so skandalös lange hinausgezögert worden war, die viel früher hätte erfolgen müssen. Der Leiter der Untersuchungskommission, ein Major Kaufhold, und drei der besten Detektive nahmen sich als erstes die Kapitänskabine vor. Warms und der Chefingenieur Abbott hatten vor dem Seegericht ausgesagt, daß die Leiche des toten Kapitäns vor dem Brand in der Kabine eingeschlossen worden war. Niemand hatte danach mehr Zeit gefunden, in die Kapitänskabine zu gehen und die Leiche Wilmotts in Sicherheit zu bringen. Also mußten zumindest noch Knochenreste dort zu finden sein, denn auch das größte Feuer konnte eine menschliche Leiche nicht spurlos und vollständig vernichtet haben, folgerten die FBI-Männer. Weiter: Auch Teile des Knochengerüstes, auf Spuren von Gifteinwirkung untersucht, könnten noch den Nachweis liefern, daß Wilmott tatsächlich vergiftet worden war. Ein Beweis, der jetzt um so notwendiger war, nachdem der einzige sachkundige Zeuge, Dr. de Witt, nicht mehr unter den Lebenden weilte.

Der Gang zur Kapitänskabine führte die FBI-Beamten in eine tote, verlassene Welt. Asche, Staub, verkohlte Planken, verrußte, angerostete Eisenwände. Doch die Tür der Kapitänskabine fanden sie unversehrt und noch immer verschlossen.

Einer der Detektive zog ein Bund Spezialdietriche aus der Tasche, prüfte die Form des Schlosses und öffnete dann mit ein paar Handgriffen die Tür.

Ein nicht erwartetes, geradezu gespenstisches Bild bot sich den Eintretenden: Das Feuer, das kaum eine Planke des Schiffes unversehrt gelassen hatte, war an der Kapitänskabine nahezu spurlos vorübergegangen. Unerklärlich warum, aber nur der Fußboden und die Füße der Möbel waren angebrannt. Das Bett stand unversehrt an der Wand, selbst die Scheiben der Bullaugen waren heil geblieben! Möglich, daß dadurch die Flammen keinen Sauerstoff bekommen hatten und erstickt waren. Aber die FBI-Männer suchten jetzt nicht nach Erklärungen, weshalb diese Kabine nicht ausgebrannt war, sondern nach der Leiche des Kapitäns. Warms hatte ausgesagt, er hätte sie mit dem Arzt auf das Bett gelegt, aber das Bett war leer, die Bettdecke glattgestrichen. Major Kaufhold stürzte nach nebenan ins Badezimmer. Die Einrichtung war genauso unversehrt, aber auch hier fand er keine Leiche. Das ganze Schiff wurde noch in stundenlanger Arbeit durchsucht, aber nirgends eine Spur vom toten Kapitän Wilmott entdeckt.

Seine Leiche war und blieb spurlos verschwunden.

Neue Verdachtsmomente

Die zahlreichen ungelösten Rätsel, die den Brand auf dem Luxusdampfer „Morro Castle" wie eine meterdicke, undurchdringliche Mauer umgaben, waren um ein weiteres vermehrt worden. Allein die Entstehung des Feuers konnte halbwegs plausibel aufgeklärt werden. Brandsachverständige nahmen Wände und Fußboden des Schreibzimmers unter die Lupe, in dem der zweite Offizier, Patterson, den Brandherd entdeckt hatte. Sie fanden winzige Spuren einer chemischen Substanz, eingefressene charakteristische Brandstellen in den Metallwänden und Metallsplitter, die von dem Kupferblechzylinder stammen konnten, der den Brandsatz beherbergt hatte. In Laborversuchen rekonstruierten sie, wie der Brand gelegt worden sein konnte. Der Täter mußte den Metallzylinder an eine Steckdose des Schreibzimmers angeschlossen haben. Eine Heizspirale erzeugte die erforderliche Hitze, die den Brandsatz dann entflammte. Logische Schlußfolgerung dieser Experimente: Der Brandstifter mußte technisch versiert sein und sich im Umgang mit Chemikalien auskennen.

So fiel ein vager Verdacht auf den Chefingenieur Abbott. Hinzu kam, daß Abbott wegen seines laxen Verhaltens im Dienst und seiner vielen Eskapaden in den Kabinen weiblicher Passagiere mit Kapitän Wilmott auf dem Kriegsfuß stand und nach der Jungfernfahrt abgelöst werden sollte. Abbott war auch dabeigewesen, als der Schiffsarzt den vergifteten Kapitän gefunden und das Schnapsglas mit den verräterischen Fingerspuren sichergestellt hatte. Danach hatte er sich sofort entfernt und war erst wieder aufgetaucht, als die Katastrophe nicht mehr abzuwenden war. Er hatte also genügend Zeit gehabt, den Brand zu legen und den Schiffsarzt zu ermorden. Er konnte auch die Millionärin Kathleen Morrison umgebracht und ihren Schmuck geraubt haben.

Abbott bestritt zwar höchst energisch jede Schuld, und es gab auch keine Zeugen, die ihn im Schreibzimmer, in der Kabine der Millionärin oder in der Nähe des Schiffsarztes gesehen hatten, aber sein Alibi, das er für die entscheidenden Stunden gab, war höchst fadenscheinig. Er sagte, er habe sich auf dem Ball betrunken und anschließend in seiner Kabine geschlafen. Erst als auf dem Schiff Feueralarm gegeben wurde, sei er aufgewacht und habe nun die Nerven verloren. Um sein Leben zu retten und weil er doch nicht mehr helfen konnte, sei er von Bord gegangen. Niemand glaubte ihm diese Erzählung, aber es war auch niemand in der Lage, sie ihm zu widerlegen.

Konnte aber nicht auch Warms, der Mann, der durch den Tod Wilmotts Kapitän geworden war, der Täter sein? Als ein Detektiv sein Vorleben überprüfte, stellte er fest, daß Warms stark verschuldet war und einen Wechsel über 10 000 Dollar unterschrieben hatte, der nach dieser Reise der „Morro Castle" fällig war. Warms wußte wie Abbott, daß steinreiche Passagiere an Bord waren. Konnte er nicht den Schmuck gestohlen haben, dabei aber von der Millionärin überrascht worden sein? Warms war ebenfalls anwesend, als Dr. de Witt den Giftmord an Kapitän Wilmott entdeckte, und wußte, daß der Arzt das Schnapsglas mit den Fingerabdrücken gefunden hatte. Weiter: Warms hatte Elektroinstallateur gelernt!

Der Rudergänger bestätigte zwar, daß Warms während des Brandes auf der Kommandobrücke war, aber mit absoluter Gewißheit konnte auch er nicht sagen, ob Warms nicht doch hin und wieder für einige Minuten die Brücke verlassen hatte. Es war ja alles drunter und drüber gegangen, wie sollte er sich da noch an solche Einzelheiten erinnern?

Ein dritter Verdacht tauchte auf, als Detektive herausfanden, der erste Funkoffizier, Rogers, bastelte in seiner Freizeit kleine Heizungsanlagen für Aquarien, Apparate aus Kupferblech, die eine Heizspirale enthielten und an eine Steckdose angeschlossen wurden. Rogers hatte für die Tatzeit auch kein Alibi. Sein Tagesdienst am 7. September 1934 war um 14 Uhr beendet gewesen. Dann folgten acht Stunden Freiwache, und um 22 Uhr hätte er wieder auf Funkstation sein müssen.

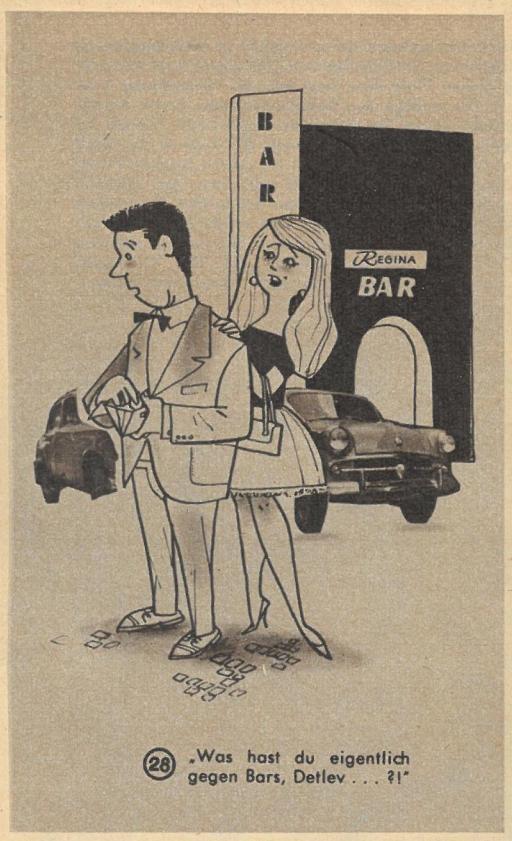
Der Funkdienst war in drei Schichten eingeteilt: von 6 bis 14 Uhr: dritter Offizier Doyle; von 14 bis 22 Uhr: zweiter Offizier Alagna; von 22 bis 6 Uhr: erster Offizier Rogers.

Rogers war aber erst kurz vor drei Uhr nachts wieder in der Funkkabine aufgetaucht! Sein Alibi für diese Zeit: „Bis gegen 20 Uhr war ich in der Offiziersmesse und habe Briefe geschrieben und später gelesen. Dann habe ich mich in meiner Kabine hingelegt und verschlafen, weil ich vorher sechzehn Stunden Dienst gemacht hatte. Der dritte Funkoffizier, Doyle, war am Abend vorher mit Blinddarmentzündung ins Schiffslazarett geschafft worden, deshalb bin ich auch nicht von ihm wie sonst üblich geweckt worden. Ich bin erst wach geworden, als Feueralarm gegeben wurde. Ich habe dann Passagieren geholfen, an Deck in die

Fortsetzung auf Seite 15

Lieschen Müller

VON THEO IMMISCH



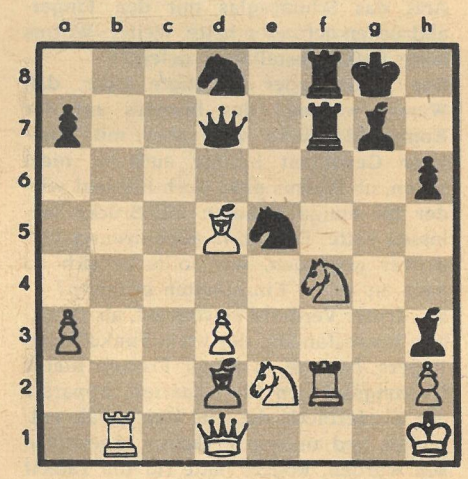
(28) „Was hast du eigentlich gegen Bars, Detlev . . . ?!"

Verblüffendes Damenopfer

Weiß: Uhlmann Schwarz: Cholmow

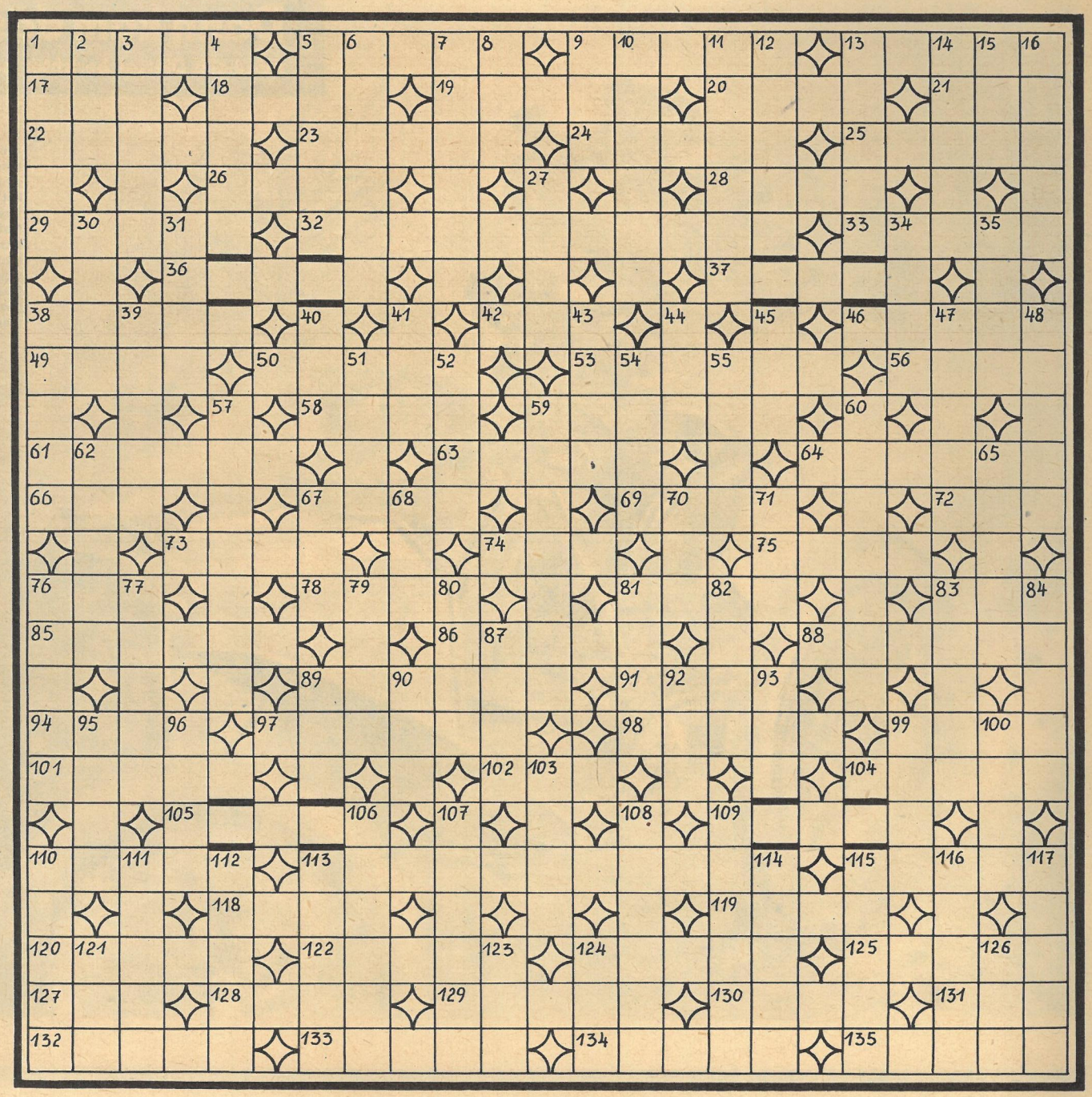
Englisch

1. **c4 e5** 2. **Sc3 d6** 3. **g3 Sc6** 4. **Lg2 g6** 5. **e4 Lg7** 6. **Sge2 Sge7** 7. **d3 0-0** 8. **0-0 Le6** 9. **a3 Dd7** 10. **Sd5 f5** (Nach vollendeter Entwicklung beginnen die Scharmützel. Schwarz will es am Königsflügel versuchen.) 11. **Ld2 Tf7** 12. **Tb1 Taf8** 13. **f3** (Weiß hingegen möchte den Königsflügel sichern und sein Gegenspiel am Damenflügel beginnen.) 13. . . . **h6** 14. **b4 g5** 15. **b5 Sd8** 16. **f4** (Am Damenflügel geht es nicht mehr weiter, dagegen drohte der Nachziehende mit f5—f4 die weiße Königsstellung einzuschnüren.) 16. . . . **gf4:** 17. **gf4: Sg6** 18. **fe5: Se5:** 19. **Sdf4 fe4:** 20. **Le4: c6!** 21. **bc6: bc6:** 22. **Kh1** (Er möchte mit Tg1 den Sf4 entfesseln und gleichzeitig die offene g-Linie besetzen.) 22. . . . **Lh3** 23. **Tf2?** (Es ist nicht ersichtlich, warum Weiß nicht 23. Tg1 zieht. Der Textzug gibt dem kombinationsgewaltigen Gegner Gelegenheit zu einem kraftvollen Überfall.) 23. . . . **d5** 24. **cd5: cd5:** 25. **Ld5:**



25. . . . **Dd5:†!!** (Dieses verblüffende Damenopfer erweist sich als in allen Teilen korrekt.) 26. **Sd5: Tf2:** 27. **Lf4 Sf3!** Weiß gab auf, denn gegen die beiden Drohungen 28. . . . Lg2 matt, oder 28. . . . Tf4: nebst 29. . . . Th2: matt ist er machtlos.

Diese Partie wurde im internationalen Turnier vom 29. Mai bis 11. Juni 1960 in Moskau gespielt.



KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Pflanzendaunen, 5. Sportkleidung, 9. Hacke, 13. biologischer Begriff, 17. Figur am Naumburger Dom, 18. Bronzeblasinstrument, 19. Gutschein, 20. Schwertlilie, 21. Lebensgemeinschaft, 22. Fischfanggerät, 23. Krebstier, 24. Vorhang, 25. Gesichtsfarbe, 26. Nutzinsekt, 28. Schwimmvogel, 29. Schüler, 32. angenommenes Kind, 33. Fehllos, 36. Gestalt aus „Sizilianische Vesper", 37. sittliche Gesinnung, 38. Stadt bei Bochum, 42. Stadt in Oberitalien, 46. Wettererscheinung, 49. Gedankenblitz, 50. weiche Federn, 53. kleines Raubtier, 56. Feldbahnwagen, 58. Blasinstrument, 59. sagenhafter schottischer König, 61. grammatikalischer Begriff, 63. Pelztier, 64. Losung, 66. Gefrorenes, 67. Ruhestätte, 69. Haushaltsplan, 72. Ort in Niederösterreich, 73. Ort im Erzgebirge, 74. Nebenfluß des Rheins, 75. Fahrzeug, 76. Stammvater einer vorderasiatischen Völkergruppe, 78. Gefäß, 81. kleine Brücke, 83. Strom in Afrika, 85. Handel, Verkehr, 86. Teil verschiedener Musikinstrumente, 88. griechische Göttin der Weisheit, 89. Phosphor-Eiweiß-Verbindung, 91. Zeichner der ČSSR, Nationalkünstler, 94. Blasinstrument, 97. Berggeist, 98. Fläche, 99. Vogel, 101. Angehöriger eines asiatischen Nomadenvolkes, 102. Abschnitt eines Schauspiels, 104. Volksrepublik, 105. Zeitangabe, 109. Stadt am Rhein, 110. Baumstraße, 113. Hüttenkunde, 115. Behälter, 118. Metallbolzen, 119. eine der Gezeiten, 120. indianische Sprachfamilie Südamerikas, 122. südfranzösische Stadt, 124. Ziernaht, 125. Hafenstadt in der Türkei, 127. Nebenfluß der Donau, 128. Rauchfang, 129. Genußmittel, 130. Nebenfluß der Donau, 131. Kalifenname, 132. Zweikampf, 133. chemisches Element, 134. Sumpfvogel, 135. Sportboot.

Senkrecht: 1. gekrümmte Linie, 2. griechische Göttin, 3. Durchzeichnung, 4. Rückstand beim Mahlen, 5. Schauspiel, 6. Gartenpflanze, 7. baumlose Ebene, 8. Nebenfluß des Don, 9. Sporadeninsel, 10. Altertum, 11. Alarmgerät, 12. Grundrichtung eines statistisch erfaßten Verlaufs, 13. Himmelsrichtung, 14. Saiteninstrument, 15. Vorfahr, 16. Fanggeräte, 27. kleine Deichschleuse, 30. vertontes Gedicht, 31. Blutgefäß, 34. Berg bei Innsbruck, 35. Lebewesen, 38. Gärtnermesser, 39. Rätselart, 40. Singstimme, 41. Weg eines Kolbens, 43. chemische Verbindung, 44. physikalische Arbeitseinheit, 45. polnische Halbinsel, 47. russischer Dichter (1809—1852), 48. Tal im östlichen Peloponnes, 51. Sinnesorgan, 52. Schiffsteil, 54. Stahlplatte zur Blechbearbeitung, 55. afrikanisches Volk, 57. spottende Nachbildung, 59. roter Farbstoff, 60. in Teig gehüllte Fleischspeise, 62. Flüssigkeitsmaß, 65. Kaninchen, französisch, 67. Tierwohnung, 68. Erdart, 70. Handlung, 71. Zeitabschnitt, 76. Getreidehalme, 77. Oper von Massenet, 79. Nebenfluß der Donau, 80. Huftier, 81. Musikzeichen, 82. Planet, 83. Staat im Himalaja, 84. Bewegungsform, 87. Oper von Verdi, 89. Schmutz, 90. Nachströmung, 92. Körperteil, 93. Fisch, 95. bekannter Hindernisläufer vom ASK Vorwärts, Berlin, 96. Schluß, 99. Frauenname, 100. Stadt in der Schweiz, 103. Düngemittel, 106. Geschäft, Handwerk, 107. Wandbekleidung, 108. Dreigespann, 109. Pelztier, 110. Karpfenfisch, 111. Gartenhäuschen, 112. Nachkomme, 113. Mittagstisch für Studenten, 114. geographischer Begriff, 115. Melodie, 116. Fluß in der Belorussischen SSR, 117. Währungseinheit in Island, 121. Minister der DDR, 123. Nebenfluß der Wisla, 124. Schanktisch, 126. französisch: Insel.

RÄTSELLÖSUNGEN AUS NUMMER 36

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 2. Samowar, 9. Merino, 11. Adalin, 13. Remis, 14. Dekan, 15. Amboss, 16. Erebus, 18. Neun, 19. Toto, 20. Esse, 21. Treu, 22. Opal, 26. Papa, 29. Nara, 30. Iran, 31. Epinal, 34. Rakete, 36. Penni, 37. Irene, 38. Helena, 39. Motana, 40. Restant. — Senkrecht: 1. Hermes, 2. Simone, 3. Anis, 4. Moss, 5. Wade, 6. Ader, 7. Rakett, 8. Minute, 10. Rebus, 12. Labor, 15. Anemone, 17. Soutane, 23. Pappel, 24. Ariel, 25. Lanner, 26. Pikett, 27. Arena, 28. Patent, 32. Anne, 33. Lias, 34. Rima, 35. Aron. — Magische Mitte: 1. Steinmarder, 2. Grieg, 3. Range, 4. Egart, 5. Gerte.

Silbenrätsel. 1. Kabale, 2. Edelweiß, 3. Irisblende, 4. Nandu, 5. Vitamine, 6. Opossum, 7. Lerwick, 8. Kugelstoßen, 9. Lille, 10. Abschluß, 11. Eichhörnchen, 12. Stiege, 13. Seestern, 14. Telegramm, 15. Semikolon, 16. Ironie, 17. Cinemaskop, 18. Helvetier, 19. Barometer, 20. Eselei, 21. Quarkkuchen, 22. Edison, 23. Mostrich, 24. Elburs, 25. Reseda, 26. Ulema, 27. Neuling, 28. Donizetti, 29. Spachtel, 30. Ischias, 31. Cicerone, 32. Hilversum, 33. Eibenstock, 34. Rohrdommel, 35. Eiffelturm, 36. Rolandslied, 37. Ressel, 38. Episode, 39. Geduld, 40. Ivens, 41. Eingabe, 42. Rachitis, 43. Engagement, 44. Nautik. — „Kein Volk laesst sich bequemer und sicherer regieren als das, welches eine volkstuemliche Verfassung hat."

Fortsetzung von Seite 13

Boote zu kommen, und auf Deck für Ordnung gesorgt, deshalb konnte ich auch meinen Funkdienst nicht antreten. Ich war der Meinung, daß die Besonderheit der Situation dies rechtfertigte." Verdachtsmomente also auch bei ihm mehr als genug, doch es fehlten wieder die Beweise für die hypothetischen Kombinationen.

Zwei andere mysteriöse Ereignisse, die sich zugetragen hatten, nachdem das Wrack am Kai von Asbury-Park gestrandet war, fanden dafür noch eine überraschende Aufklärung.

FBI-Detektive hatten nach jenem geheimnisvollen Mann geforscht, der am ersten Abend in Asbestanzug und Sauerstoffmaske den Schiffskörper betreten hatte. Ihre Bemühungen wurden kurzerhand von der Zentrale des amerikanischen Geheimdienstes CIA unterbunden.

„Es läge nicht im Interesse der Regierung der USA, herauszubekommen, wer dieser Mann war und was er auf dem Schiffswrack gesucht hatte", wurde ihnen eröffnet. Heute erst, nachdem das Dunkel um den Fall „Morro Castle" sich mehr gelichtet hat, weiß man, was dieser „große Unbekannte" für eine, allerdings nebensächliche, Rolle gespielt hat. Einzelne Kabinen der „Morro Castle", in denen Passagiere reisten, denen die amerikanische Regierung aus politischen oder militärischen Gründen mißtraute, waren mit geheimen Abhöranlagen ausgestattet worden. Da man nicht wußte, ob diese Anlagen vom Feuer zerstört worden waren, und fürchtete, sie könnten bei einer späteren Untersuchung entdeckt werden, schickte der CIA einen Agenten auf das Wrack, der alle noch vorhandenen Spuren zu beseitigen hatte.

Geklärt wurde auch, was es mit dem angeschwemmten erschossenen Matrosen und dem Offizier, der die Pistole in der Tasche trug, aus der die tödliche Kugel abgefeuert worden war, auf sich hatte. Passagiere, die nach ihrer Rettung in ein Krankenhaus geschafft worden waren und nicht gleich vernommen werden konnten, sagten aus, daß sie gesehen hätten, wie der Matrose von dem Offizier erschossen worden sei, weil er auf Deck zurückgelassene Gepäckstücke geplündert hatte. Der Offizier war später über Bord gespült worden und ertrunken. Die Wogen hatten dann beide Leichen an Land gespült und damit ebenfalls zur kriminalistischen Verwirrung beigetragen.

Alles andere aber blieb vorerst ungeklärt. Fleißige Zeitungsschreiber ergingen sich wohl in spaltenlangen Vermutungen und Kombinationen, aber die Ermittlungen des FBI verliefen im Sande. Die aufgebrachte Bevölkerung wurde mit einem zweiten Scheinprozeß beruhigt. Kapitän Warms und Chefingenieur Abbott wurden angeklagt, ihre Pflicht als Schiffsoffiziere vernachlässigt zu haben. Warms befand das Gericht in sechs Punkten der Anklage für schuldig:

1. Er hatte es versäumt, Sorge zu tragen, daß Offiziere und Matrosen sich nach dem Feueralarm verhielten, wie es die Schiffsgesetze vorschrieben.
2. Er hatte es versäumt, sich rechtzeitig einen Überblick über das Ausmaß des entstandenen Feuers zu verschaffen.
3. Er hatte das Schiff nicht rechtzeitig gestoppt.
4. Er hatte nichts unternommen, die Passagiere ordnungsgemäß in die Rettungsboote zu bringen.
5. Er hatte nicht rechtzeitig SOS funken lassen.
6. Er hatte die Rettungsboote ohne Führung und Anleitung in See gehen lassen.

Warms wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Chefingenieur Abbott erhielt vier Jahre Gefängnis, weil er

1. aus Feigheit seinen Posten im Maschinenraum verlassen hatte;
2. keinen Versuch unternommen hatte, Passagiere zu retten;
3. als einer der ersten das brennende Schiff verlassen hatte.

Das Urteil hatte aber nur wenige Wochen Bestand. Im Revisionsverfahren wurde es wieder aufgehoben, und Warms wie Abbott wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

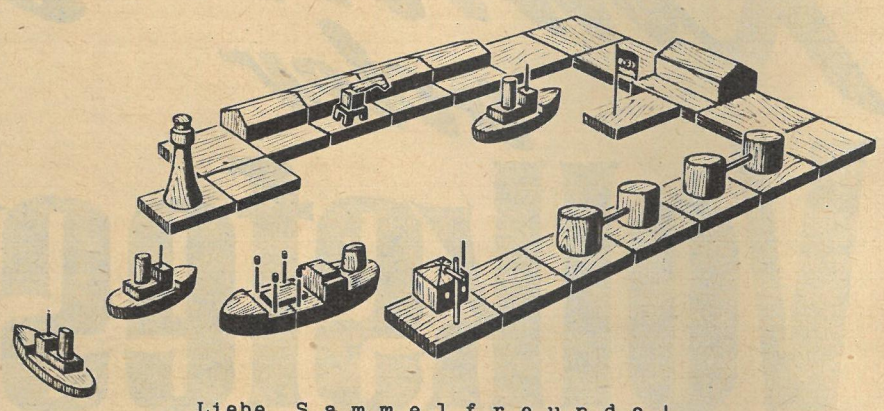
Dennoch bedeutete dieser Freispruch das Ende ihrer Seeoffizierskarriere. Das Seeamt, das in der ersten Verhandlung an ihrem Verhalten nichts auszusetzen hatte, entzog ihnen nun das Offizierspatent. Warms tauchte als Dockarbeiter unter und fiel im zweiten Weltkrieg, Abbott endete schon zwei Jahre nach der „Morro Castle" in einer Trinkerheilanstalt.

Nur der dritte Verdächtige, erster Funkoffizier Rogers, zog aus dem Unglück auf echt amerikanische Weise Profit. Wochenlang trat er im New-Yorker Broadway-Theater „Rialto" auf und schilderte vor täglich ausverkauftem Hause nach dem Manuskript eines routinierten Stückeschreibers seine Erlebnisse beim Brand auf der „Morro Castle". Er kassierte dafür 10 000 Dollar Honorar und wurde von den Zuschauern als „Held der ‚Morro Castle'" gefeiert.

Fortsetzung folgt

WERT-MARKE

Das macht den Wert des Würfels aus



Liebe Sammelfreunde!

Uns ist bekannt, daß Sammler beim Einlösen ihrer Sammelseiten in den Verkaufsstellen abgewiesen wurden.

In dem Bemühen, allen Sammelfreunden gerecht zu werden, richten wir an Sie die Bitte, nochmals folgendes zu beachten:

1. Laut Anweisung 53/59 des Ministers für Handel und Versorgung hat der Großhandel die laufende Belieferung aller Margarine führenden Verkaufsstellen mit Spielwürfeln zu gewährleisten.
2. Die Einzelhandelsgeschäfte werden zur Zeit mit allen bisher erschienenen Würfeln vom Großhandel bevorratet, um jede Verzögerung in der Belieferung auszuschließen.
3. Bisher sind die Würfel 1 – 6 ausgeliefert. Die Würfel 7 und 8 sowie die Grundplatte können ab Ende Juli zusammen auf Sammelseite 7 eingelöst werden.
4. Die Ablieferung der 50 Marken auf Seite 8 und die Rückgabe der Spielwürfelnummern entfallen dadurch.
5. Jeder Sammelheftbesitzer hat die Gewähr, mit allen zum Spiel gehörenden Würfeln beliefert zu werden.

Haben Sie Schwierigkeiten beim Einlösen Ihrer Sammelseiten, dann bitten wir Sie, diese Information auszuschneiden und in der Verkaufsstelle vorzulegen.

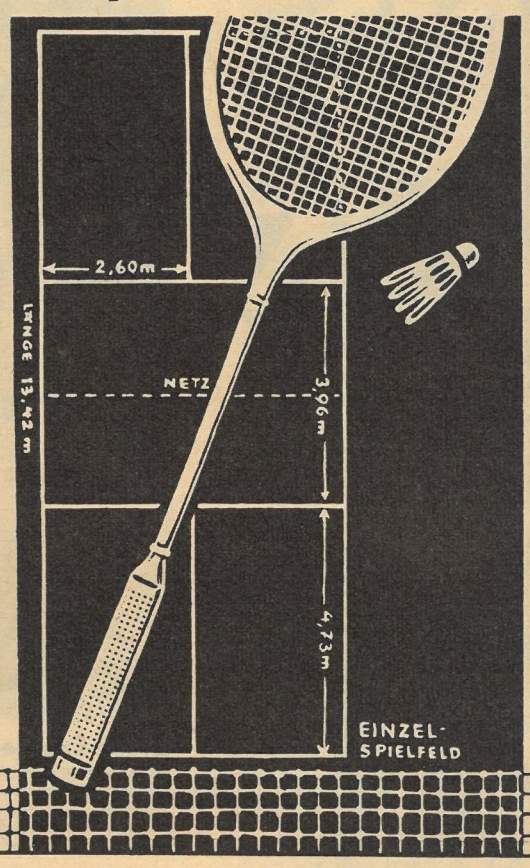
Nunmehr wünschen wir schon jetzt allen unseren großen und kleinen Freunden viel Freude am Spiel

Der Spielwürfeldienst

Sahna, Vita, Marina und Sonja – wertvoll, weil aus Pflanzenöl

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM
Chefredaktion: Kurt Stephan und Lena Smolny; Bruno Goldhammer, Werner Jenke, Eberhard Kottwitz · Verlagsleiter: Günther Zumpe · Redaktion und Verlag „Zeit im Bild", Dresden A 19, Spenerstraße 21 · Ruf 34115
Bankkonto: Deutsche Notenbank, Dresden 9/1862
Lizenz-Nr. 709 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR · Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Grafischer Großbetrieb, Dresden N 23 · Anzeigenverwaltung DEWAG-WERBUNG, Dresden N 6, Dammweg 6
Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 1953 · „Zeit im Bild" erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 DM, monatlich 1,30 DM

Spielerische Anmut überall



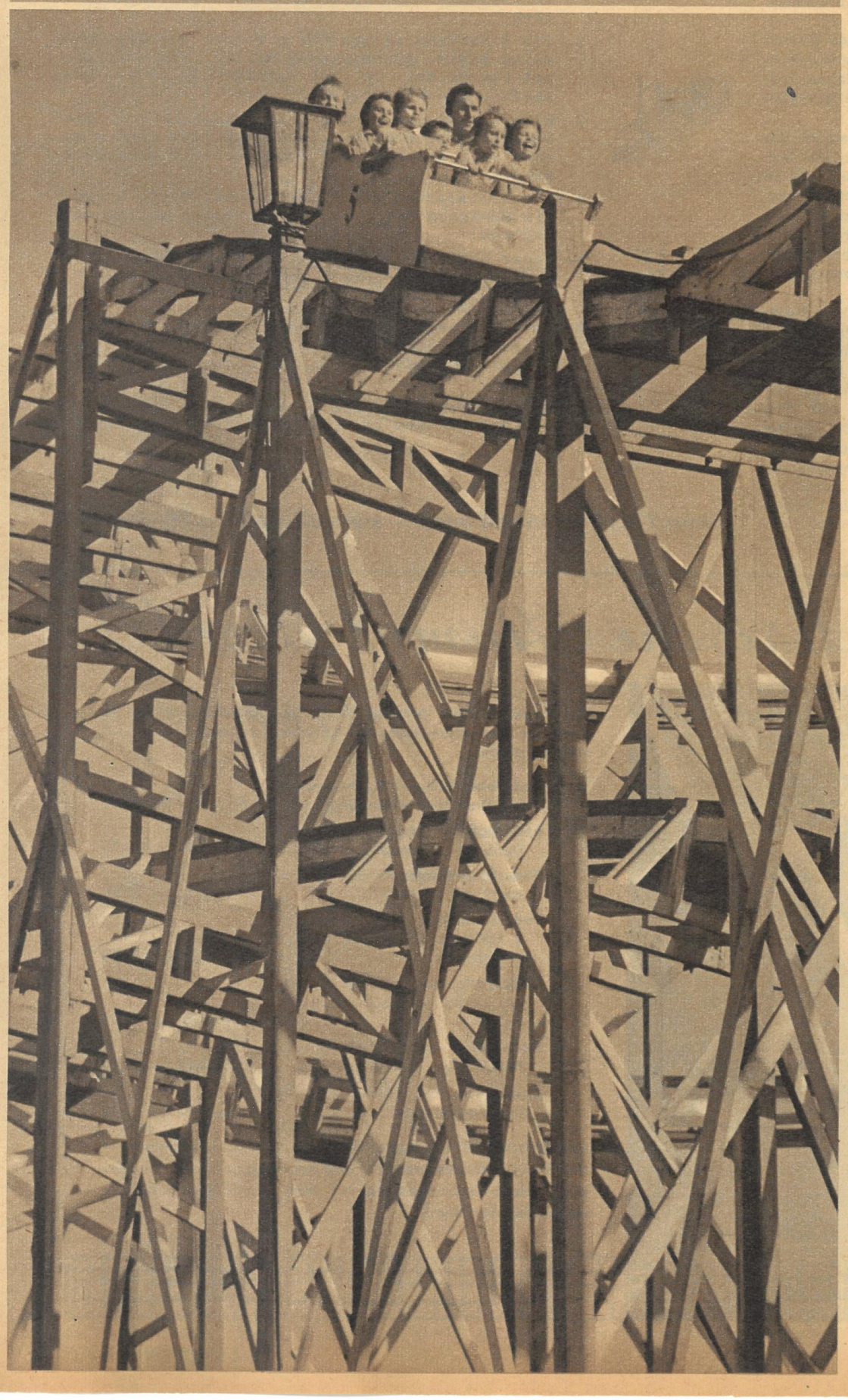
Das Federballspiel erzeugt Kraft und Geschicklichkeit. Es dient der Gesunderhaltung des Körpers und bereitet jung und alt viel Freude.

	DM
Federballschläger für Erwachsene, mit Dederonbespannung . . .	von **8,65** bis **15,40**
Federballschläger für Kinder, mit Dederonbespannung	von **4,50** bis **6,00**
Federballschläger für den Turniersport, mit Darmbespannung . .	von **22,00** bis **27,00**
Federballspiele für Erwachsene, 2 Schläger, 2 Bälle, 1 Seil im Perfolbeutel	von **19,80** bis **27,00**
Federballspiele für Kinder, 2 Schläger, 2 Bälle, 1 Seil im Perfolbeutel	von **13,90** bis **16,35**
Federbälle aus Polyamid und Polyäthylen	von **0,45** bis **1,00**
Federbälle mit Naturfedern, für den Turniersport	von **1,65** bis **2,25**

Alle Sportartikel-Verkaufsstellen und -Spezialabteilungen in den Warenhäusern der HO und des Konsum sowie die Gemischtwaren-Verkaufsstellen auf dem Lande verfügen über ein breites Sortiment.

Rummel oder Volksfest

Aus Dresden kommen Anregungen zur Beseitigung der üblen Rummelplatzatmosphäre, die sich durch ihre Niveaulosigkeit in unserer Republik selbst überlebt hat



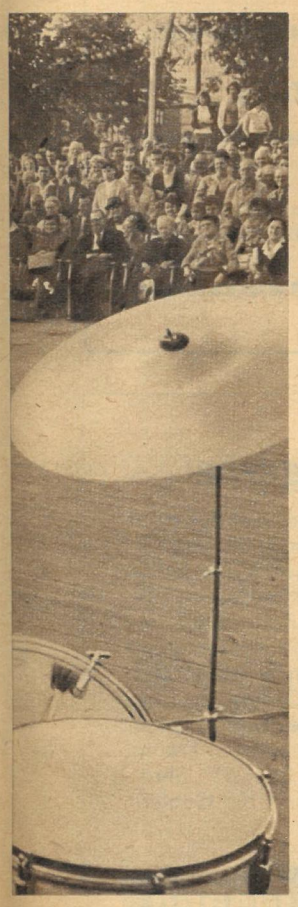
Tief gesunken ist in den meisten Fällen der Ruf dieser sogenannten „Volksfeste". Diese Aufnahmen entstanden auf der Dresdner Vogelwiese, aber die Szenen auf den Bildern oben könnten ebensogut aus Leipzig, Rostock oder jeder x-beliebigen Kleinstadt stammen. Ob der Jüngling im linken Bild den Ring über eine der kitschigen Gipsfiguren wirft? Sicher nicht! Er wirft nach einer Flasche, und wenn er trifft, bekommt er sie auch. Zum Zeichen edler Männlichkeit trank die Type in der Mitte die eben gewonnene Flasche

Volksnahrungsmittel ist die Bockwurst, dachten sich HO und Konsum, und wenn wir das Sortiment um Rostbrater und Fischsemmeln erweitern, müssen die Leute zufrieden sein. Die langen „Wurstschlangen" werten sie als ein Zeichen flotten Geschäftsganges und übersehen dabei völlig, daß große Zeltgaststätten mit ausreichend Sitzplätzen, einiger Auswahl an Speisen und Getränken und einer der Örtlichkeit entsprechenden Unterhaltung viel zur Verbesserung der Rummelplatzatmosphäre beitragen können.

Große Erfolge brachten die ersten Versuche des Dienstleistungsbetriebes der Stadt Dresden — der unter anderem für die Vogelwiese verantwortlich ist —, dem Rummel wieder den Charakter eines Volksfestes zu geben. In den letzten Jahren waren auf dem „Festplatz" nach 20 Uhr außer den sogenannten Halbstarken und dem Schnellkommando der Volkspolizei kaum noch andere Besucher anzutreffen. Diesmal stand inmitten des weiten Rings der Buden und Karussells eine Bühne, und auf ihr rollte zwei-

Wein in einem Zug halb aus (bei 25 Grad im Schatten!), und das ist kein Einzelfall. Was geschieht mit einem Gastwirt, der Alkohol an Jugendliche ausschenkt? Er wird bestraft! Was geschieht mit einem Schausteller, der Alkohol an Jugendliche als Gewinn abgibt? Er erfreut sich seines Verdienstes! Ein Schausteller darf auch allen alten Ramsch als Preise aussetzen (Bild rechts), weil keine zentrale Stelle sich berufen fühlt, hier Ordnung zu schaffen. Allein das Eingreifen der Volkspolizei ist doch schließlich keine Lösung des Problems. *Fotos Richard Peter jr. / Text Heinz Becker*

„Vogelwiese" kommt ja wohl vom Vogelschießen, und das wurde in Dresden seit mehr als fünfhundert Jahren geübt. Ja, leider „wurde", denn diese schäbige Bude ist alles, was von den großartigen Versprechungen der GST-Kreisleitung übrigblieb, die in diesem Jahr das Vogelschießen ausgestalten wollte. Warum auch nicht, ihre Sparte Schießsport ist dazu bestens prädestiniert. Sie muß sich aber FDJ und DTSB zum Vorbild nehmen, die erst Bedenken hatten, auf einem Rummelplatz Veranstaltungen zu organisieren, und jetzt auf den Erfolg stolz sein können.



mal täglich ein Programm ab, das jedem etwas bot: von Judo-Vorführungen über Turniertanz und „Junge Talente" bis zu bekannten Künstlern wie Elfriede Hanke (Bild links) und der ausgezeichneten Akrobatik der Geschwister Hommel (Mitte). Die Veranstaltungen lockten Hunderte von Zuschauern an. Natürlich ist das kein Allheilmittel, aber es wurden auch einige Schausteller, deren Betriebe oftmals der Ausgangspunkt übler Ausschreitungen waren, nicht mehr zugelassen. Lautstärke und Tendenz der Musik wurden schärfer als sonst kontrolliert, und es herrschte eine weitaus bessere Atmosphäre als bisher. Jetzt aber müssen auch andere Städte und Dörfer diese Anregungen aufgreifen und ihre Feste entsprechend organisieren, damit endlich den schädlichen Tendenzen bei Schaustellern und Besuchern der Boden entzogen wird! Wie wäre es übrigens mit einer Genossenschaft der Schausteller, die eine Selbstkontrolle ausüben könnte, oder gar mit volkseigenen Schaustellungsbetrieben? Vor allem aber darf es das Ministerium für Kultur nicht mehr als unter seiner Würde betrachten, sich all dieser Probleme verantwortlich anzunehmen. Wer sein Geld anständig verdient, will etwas Anständiges dafür haben, auch auf dem „Rummel"!

Der verwöhnte Raucher
BEVORZUGT...
LEUNA
FEUERZEUGBENZIN
LEUNA
FEUERZEUGBENZIN
LEUNA
Leicht zündend · nicht rußend · wohlriechend

ALTER
Beruf
FAMILIE
Heirat
LEBENSVERSICHERUNG
die Vorsorge für den Lebensweg
bgp
DEUTSCHE VERSICHERUNGS ANSTALT

SILBERFELS
Modische Attribute
Nicht nur die Zweckmäßigkeit, sondern auch eine gewisse Rolle als Schmuck bestimmte den Gebrauchswert der Uhrenkette in früheren Zeiten.
Auch heute ist vor allem das Uhrenarmband zugleich ein Mittel, der Hand ein gepflegtes Aussehen zu geben.
Falls Sie wieder Ihr Uhrenarmband auswechseln, denken Sie an ein „Silberfels"-Lederarmband oder an die neuartigen, abwaschbaren „Silberfels"-Dederonarmbänder. Sie sind in den verschiedensten Farbtönen lieferbar, so daß Sie Ihr neues „Silberfels"-Armband dem Kleide anpassen können.
VEB (K) Lederwaren Weißenfels · Feldstraße 13

bei kleinen Verletzungen
GOTHAPLAST
das heilende Wundpflaster

Künstler-Puppen
mit Echthaar-Perücke
Plüsch-Tiere
Schaufenster-Figuren
in der bekannten, bewährten Qualität
Im 4. Quartal 1960 neu:
Spielzeug für Kleinkinder
VEB Puppenwerkstätten
Bad Kösen

Durch die Blume gesagt...
von der Wurzel bis zur Spitze muß das Haar gepflegt und seine natürliche Ernährung gefördert werden. Nicht nur aus hygienischen Gründen, sondern weil das Haar eine Funktion zum Vorteil des gesamten Körpers zu erfüllen hat. Erfahrungen vieler Jahrzehnte und modernste haarwuchsfördernde Wirkstoffe, u. a. Vitamin PP, erprobtes Oestrogen, Cholesterin und reine Kräuterextrakte, lassen Exlepäng-Haarpflege zum bewährten Freund aller Verbraucher werden. Seit 60 Jahren garantiert der Name Exlepäng für Qualität und Wirkung.
Unverletzte Schutzsiegel beachten.
Exlepäng
Parfümeriefabrik Exlepäng, Markkleeberg-Leipzig 70

Fleisch in Hülle und Fülle gab es noch vor kurzem für jeden der 20 Millionen Argentinier. Morgens, mittags und abends verzehrte er ein ansehnliches Stück, durchschnittlich im Jahr 104 (DDR 1965 = 59,2) Kilogramm. Doch seit längerer Zeit wurde die Landwirtschaft vernachlässigt, die Viehbestände wurden systematisch dezimiert und Konsumgüter in immer geringeren Mengen auf den Markt gebracht. So müssen die Argentinier sparen; das Fleisch wird dringend für den Export benötigt. Das verdanken sie ihrer Regierung, ihrem Präsidenten Frondizi, der von den USA imperialistische „Hilfe" annahm, um Schulden früherer Kredite abzudecken, und nun bei den USA mit zwei Milliarden Dollar noch tiefer in der Kreide steht.

Aufgeschlachtete Millionen

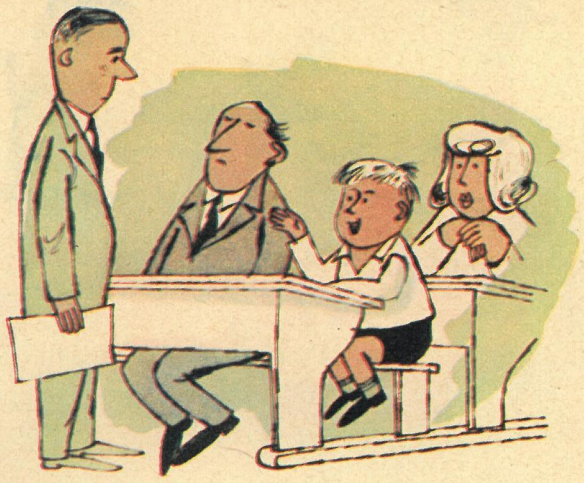
Viehhof Liniers ist Hauptversteigerungsplatz der Provinz Buenos Aires. Hier werden die auf den unübersehbaren Weiden der Pampa kräftig und gesund aufwachsenden Rinder umgesetzt. Bis zu 30 000 täglich waren keine Seltenheit. Zählte man aber 1956 noch 46,9 Millionen Rinder — in den besten Zeiten sogar 70 Millionen —, so 1959 nur noch annähernd 35 Millionen. Die tägliche Umsatznorm ist heute in Liniers 9000 Stück. Durch Verordnung darf nun in den Gaststätten montags und freitags kein Fleisch verabreicht, in den Geschäften keins verkauft werden. Diese äußerst unpopuläre Maßnahme soll so lange bestehen bleiben, bis die Viehbestände wieder die früheren Zahlen aufweisen.

Einer der größten Schlachthöfe der Welt ist Frigirifico Anglo am Stadtrand von Buenos Aires. Annähernd eine Million Rinder, das Doppelte an Schweinen und Schafen werden jährlich — etwa 320 Stück stündlich — über das Fließband gejagt, um wenig später als „Chilled" (Kühlfleisch) in den Export, vor allem nach den USA und Großbritannien zu gehen.

Fotos Steffen / Text Kluge

Gauchoromantik? Romantische Vorstellungen von Schreibern nervenkitzelnder Abenteuererzählungen umgeben die Gauchos. Sie sind keineswegs nur kühne Gesellen, die auf feurigen Rossen über die Pampa jagen, das Vieh lassoschwingend einkreisen und im übrigen ein sorgenfreies Leben führen. Mit ihrer Kleidung, die zu einer Art Nationaltracht geworden ist, haben sie sich wohl einen Rest Romantik bewahrt. In der Regel aber können auch sie als Saisonarbeiter nach getaner Arbeit ihre Arbeitskraft beim nächsten Viehzüchter verkaufen. Und nichts hält diesen ab, die Furcht des Konkurrenzkampfes auf ihre Schultern abzuwälzen.

„Ich hätte mal 'ne Frage!"

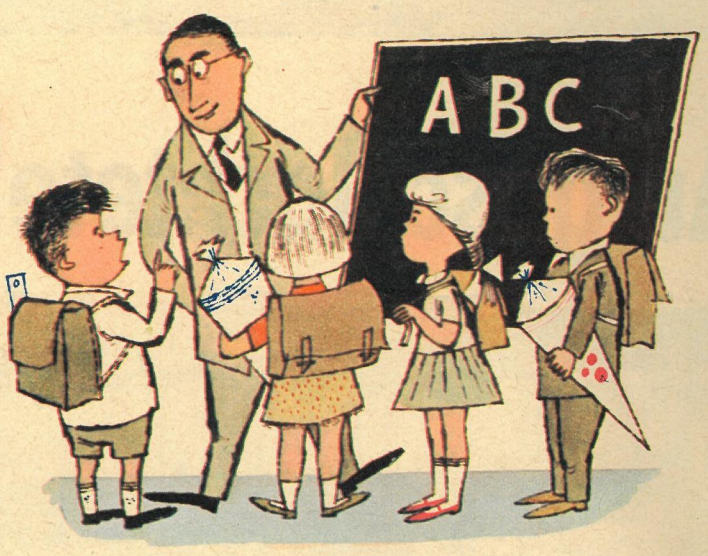


„Da mich meine Eltern in persönlicher Pflege haben, muß ich sie wenigstens mit meinen Schulaufgaben vertraut machen!"

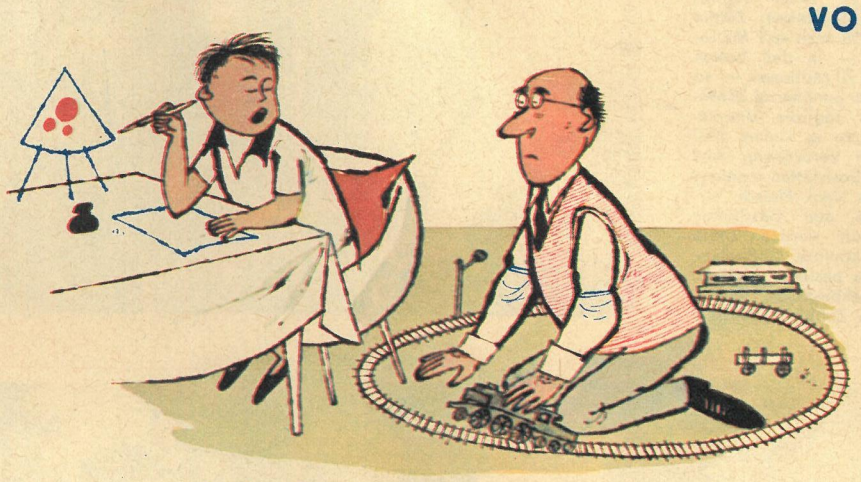
„Grinse nicht, sie ist meine Sekretärin!"

Hoffnungsvolle Anfänge(r)

VON RUDI RIEBE



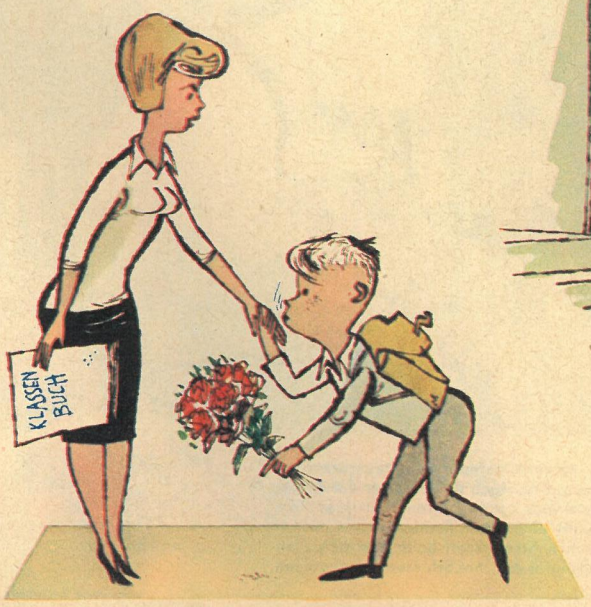
„Arbeiten wir hier nach Leistungslohn oder . . .?"



„Damit mußt du dich abfinden, ich habe jetzt etwas weniger Zeit für dich!"

„Wenn der Dienstwagen meines Vaters wieder in Ordnung ist, komme ich selbstverständlich, Herr Lehrer!"

„Das waren noch Zeiten im Kindergarten, jetzt heißt es schuften!"



„Schon seit Jahren sehne ich mich danach, Sie persönlich kennenzulernen!"

„Steck deine Requisiten weg, es braucht nicht jeder gleich zu sehen, daß wir noch zur Schule gehen!"